

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes ein-mal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Das österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsbündnis.

H. K. Die Erklärung des Handelsministers Freiherrn von Glanz in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am vergangenen Montag, daß die Regierung die stillschweigende Fortdauer des gegenwärtigen Zoll- und Handelsbündnisses zwischen Oesterreich und Ungarn als außerhalb jeder Combination gelegen erachte, rechtfertigt die Annahme, daß dieses Bündnis rechtzeitig gekündigt werden. Aber auch nur diese, denn die Versicherung des Handelsministers, die Verhandlungen mit der ungarischen Regierung hätten zur vollständigen Verständigung über das neue Bündnis geführt, das eine Reihe von uns erwünschten Aenderungen enthalten werde — diese Versicherung enthält nichts Greifbares, keine positiven Angaben, aus denen es erlaubt wäre, den Schluss zu ziehen, daß die österreichische Regierung den am Staatsruder stehenden ungarischen Staatsmännern jene Zugeständnisse abgerungen habe, die zumindest von der überwiegenden Mehrheit der österreichischen Abgeordneten längst schon gefordert wurden. Die Befürchtung, der neue Bündnisvertrag werde Bestimmungen enthalten, die dem Wunsche und Wohle der Bevölkerung Oesterreichs zuwiderlaufen, ist daher noch nicht aus der Welt geschafft. Sich darüber heute den Kopf zu zerbrechen, könnte übrigens müßig genannt werden, wenn nicht gewisse Anzeichen darauf schließen ließen, daß sich die zwischen der diesseitigen und jenseitigen Reichshälfte bestehenden Gegensätze in Zukunft noch verschärfen werden, wenn also die Anschauung begründet wäre, der ungarische Reichsrath werde auch einem neuen Zoll- und Handelsbündnis zustimmen, das Ungarn nur die ihm gebührenden Vortheile einräumt. Die unlegbar vorhandene Spannung kam in den jüngsten Tagen in einer von den officiösen Blättern „Nemzet“ in Pest und „Fremdenblatt“ in Wien geführten, ziemlich scharfen Zeitungsfehde zum Ausdruck. „Nemzet“ hatte nämlich bei einer Besprechung der inneren Lage in Oesterreich auf das Anschwellen des nationalen Radicalismus und des rückwärtigen Clericalismus hingewiesen und es als starkes Wagnis bezeichnet, „die Reaction und die Nationalitäten zu erwecken, um sie alsdann in die Schranken zu bannen.“ Das Wiener „Fremdenblatt“, das seit dem Niedergang der alten „Presse“ auch als Organ des Grafen Badeni angesehen wird, erwiderte in heftigem Tone, indem es andeutete, daß es sich da um eine unstatthafte ungarische Einmischung in österreichische Angelegenheiten handle. Der Streit wurde durch die Einmischung der „Nordb. Allg. Ztg.“ neuerdings wachgerufen, da diese den ausgesprochen katholisch-kirchlichen Grundzug des christlich-socialen Antisemitismus betonte und eine Aeußerung des russisch-officiösen „Nord“ wieder-

gab, die dahin zielte, daß Dr. Lueger als Führer der Christlich-socialen darauf bedacht sei, „das protestantische und deshalb preußenfreundliche Ungarn zu bekämpfen.“ Das „Fremdenblatt“ verwahrte sich darauf in einem offenbar aus dem Auswärtigen Amte stammenden Aufsatze dagegen, daß in einem Theile der ungarischen Presse üble Rückwirkungen aus der Entwicklung der inneren Verhältnisse in Oesterreich auf die auswärtige Politik der Gesamtmonarchie befürchtet würden. „Nemzet“ blieb natürlich seinerseits die Antwort darauf nicht schuldig. So stehen sich also sogar officiöse Blätter recht erregt gegenüber und wenn man sich dies vor Augen hält, wird man zugeben, daß es keine müßige Beschäftigung ist, dem neuen Zoll- und Handelsbündnis schon jetzt erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Frage, ob es für Oesterreich einen empfindlichen wirtschaftlichen Nachtheil bedeutete, wofern ein neues Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn nicht zustande käme, beantwortete die Zweidrittelmehrheit unseres Abgeordnetenhauses am verwichenen Montag, die für die dringliche Behandlung des Antrages Pattaí auf sofortige Kündigung des Bündnisses stimmte, in verneinendem Sinne. Die Abgeordneten Hallwich und Lajinja vertraten jedoch den Standpunkt, die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn sei auf das Entschiedenste anzustreben. Wer Recht hat, das ist im Handumdrehen nicht zu beweisen, weil hierbei viele Umstände in Betracht kommen, so viel ist jedoch sicher, daß das Zoll- und Handelsbündnis und der ganze Ausgleich mit Ungarn für Oesterreich geradezu verhängnisvoll werden kann, wenn die Kosten dafür die kleinen österreichischen Steuerträger bezahlen sollen, eine Befürchtung, die nach der von Dr. Lueger angezogenen Aeußerung des Finanzministers im Budgetausschusse, wonach ohne eine neuerliche Erhöhung der Biersteuer die Durchführung des Ausgleiches unmöglich sei, in den Bereich der Möglichkeit gerückt erscheint. Begeht unsere Regierung in der That den Fehler, den armen Leuten die Kosten des Ausgleiches zu Gunsten des Großcapitals aufzuhalsen, das den Hauptgewinn bei dem Zoll- und Handelsbündnis einheimst, dann ist das die verkehrteste Politik der Welt, denn sie steuert geradenwegs auf den Untergang los. Das hieße die ohnehin starken und gefährlichen Gegensätze zwischen Arm und Reich neuerdings verschärfen und triebe den Verfall des gewaltigen Umsturzes neue Schaaren in die Arme. Von einer volksthümlichen Politik kann in Oesterreich ohnehin nicht gesprochen werden, derartige Irrthümer aber, mächtig wie rollende Berge, müssen die verberlichsten Folgen nach sich ziehen. Freilich, der Ausgleich wird ja von diesem Abgeordnetenhause nicht geschlossen werden: Das neue hohe Haus wird diese ernste und schwierige Aufgabe zu lösen berufen sein. Wird aber der Ministerpräsident in diesem neuen Hause nicht auch seine

gefügte Mehrheit finden, die sogar vor dem Odium nicht zurückschreckt, das Unpopulärste zu thun, was seit Jahren in unserem Parlamente geschah: einen ungleichen Ausgleich mit Ungarn gutzuheißen?!

Es ist auch gar nicht unwahrscheinlich, daß in dem neuen hohen Hause die Vertreter der socialdemokratischen Partei einer Politik ihre Unterstützung werden angeheihen lassen, die zur Vermehrung des Proletariats beitragen und den bereits heftigen Widerwillen der besitzlosen Stände gegen die heutige Wirtschaftsordnung noch verstärken muß. Die Regierung wird also, wenn sie den Ausgleich in der angebotenen Art unter Dach und Fach bringen will, möglicherweise Verbündete gewinnen, deren Wohlmeinung Bedenken erregen müßte, bewegte sich unsere innere Politik nicht lange schon auf einer schiefen Ebene so rasch abwärts, daß an ein Stehenbleiben nicht zu denken ist, geschweige an eine Umkehr, es sei denn, daß mit der verberlichen Ueberlieferung vollständig gebrochen und die Leitung der Geschäfte anderen Männern anvertraut würde, Männern, die neben einer genauen Sachkenntnis einen in den Reihen unserer „führenden“ Berufspolitiker seltenen Scharfblick für die sociale Gefahr und die socialreformerische Pflicht des Staates besäßen. Solche Staatsmänner brächten vielleicht auch einen Ausgleich mit Ungarn zuwege, nur wäre dieser den obwaltenden Verhältnissen gemäß beschaffen. Behagte jedoch den Ungarn ein derartiges Uebereinkommen nicht, dann ließen es jene einmal getrost auf einen Bruch ankommen, da es für Oesterreich zweifellos vortheilhafter ist, zehn Jahre lang mit Ungarn kein Zoll- und Handelsbündnis zu besitzen, als die Kosten für dieses „Vergnügen“ aus den Taschen seiner kleinen Steuerträger zu bezahlen.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Wien, 16. November. In der heutigen Sitzung wurde die Gewerbenovelle in dritter Lesung angenommen. Sodann wurde über einen vom Abgeordneten Grafen Wurmbrand und Genossen eingebrachten Antrag auf Regelung der Versicherung gegen Feuer Schäden im Wege der Landesgesetzgebung verathen.

Die Abgeordneten Scheicher und Formanek erklärten sich mit dem Antrage einverstanden. Der Sectionschef Dr. Körber gab im Namen der Regierung eine Erklärung ab, die mit dem Wunsche schloß, den Antrag an den Versicherungsausschuss zurückzuweisen. Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen und der Dringlichkeitsantrag Lueger-Pattaí über die Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn behandelt.

Abg. Pattaí begründete die Dringlichkeit. Es seien nur noch sechs Wochen bis zum Ablauf des Kündigungs-termines und wir könnten nicht warten. Wenn die Re-

Germanen-Spiegel

über alldeutsche Rassen und Sprachen

durch Hermann von Pfister-Schwaighusen.

(Gewidmet zum Stiftungsfeste der Burschenschaft Bruna Sudetia.)
(Schluß.)

Im Binnenlande gesehen, unterlagen die Niederdeutschen erst fränkischem Schwerte, und wurden widerwillig — da doch ihr Herze sie nach Norden zog, ihre Sprache sie dort ebenvol hin wies — in den Reichsverband dann mit fränkischen und suevischen Stämmen gezwungen. So viele ihrer bis heute darinnen verblieben, büßten sie allmählich auch ihre Muttersprache ein. Nur in Holland und Belgien behauptete Niederdeutsch amtliche Gültigkeit. Sonst aber ist Hochdeutsch, zwischen goldener Aue und Königs-Aue, heute herrschende Schriftsprache geworden.

In solchem Grade jedoch als dieß geschah, darf es mit Nichten gut geheißt werden. Anderer Seits wäre es völlig verfehlt, wann hochdeutsche Schriftsprache, die berufen scheint, noch allgemeines Verkehrs-Mittel: ein Sanfrit gesamt der germanischen Welt zu werden, etwa ständig an der Königs-Aue Halt machen sollte; wo nicht einmal eine mundartliche Scheide ligt. Nützen wohnen zu beiden Seiten. Gleichmäßig soll Hochdeutsch nur vermittelnd, nicht aus-tügend, über niederdeutschen sowie norddeutschen Mundarten schweben; der Westfale z. B. braucht nicht in höherem Maße es zu eignen denn künftig der Schwede.

Wie schon Leibnitz tat, wollen wir uns gewöhnen, Begriffe deutsch und germanisch als eindeutige zu fassen; zumal wir vorstehend sahen, daß Niedersachse und

Skandinawe sich im Blute verwandter sind denn Niedersachse und z. B. Schwabe. Wo man aber in statsmäßigem Sinne und Verstande sondern muß, da gelte uns der Ausdruck „reichisch“ als triftige Marke. Walte, Zipser, Böhme, Kärntner, Schweizer, Blame, Norweger — sie alleamt sind Deutsche; jedoch zur Zeit eben keine reichische Leute. Bündisches Alldeutschtum mit Rücksicht voller Schonung jeder Stammes-Sondertümlichkeit, aller heimlicher Eigenart: beim Siebenbürgen, Hessen, Niten, das leiße statsmäßiger Gestaltung Mitteleuropas dereinst sein Gepräge. Das heutige kleindeutsche Reich ver-rät des Oesteren noch Neigung, einheitlichen Speisebrei aus seinen Bevölkerungen zu schaffen; solches wäre alles echten Deutschtumes Vernichtung, hieße unsere geschichtliche Wesenheit auslöschen.

Engländer nennen gerade uns Reichische in engerer Aussonderung „Germanen“, hinwider den Holländer einen Deutschen. Auch hieran ermeße man die Willkür unserer künischen sowohl als statsmäßigen Sichtung. Den Umfang, den wir gegensätzlich in den Begriff germanisch hinein trugen, erreicht der Engländer mit dem Namen teutonisch. Beide Namen gebürten ursprünglich nur einzelnen Völkerschaften. Wörter teutonisch und deutsch haben nichts gemein; neuhochdeutsche Form für Teutone und Teutoburg wäre Zeußen und Zeußburg. Zeuß ist ja heute noch Eigename. Aber auch der Gottesmensch: ob Tuisto oder Tuisko (neuhochdeutsch: Zwißt) trägt einen Namen, der sich weder zu „Zeuß“, noch zu „deutsch“ fügen kann. Dafs wir uns sagenhaft in einem willkürlich angenommenen Teut (Zeuß) verjünnbildlichen, als in himmlischem Urhahnen, entbehrt aller befugten Unterlage, ist ohne geschichtliche Stütze. Teut und Tuisto ist zweierlei.

Franzosen und Spanier nennen uns nach einem hochdeutschen Stamme alleamt „Alemannen“, wobei gallische Narren viel Verücktheiten zu Tage fördern. Bei Finnen und Zren heißen wir in niederdeutschem Gewande einheitlich „Sachsen“. Alle Slawen bezeichnen uns als „Stumme“, Stämmlinge (Kjanzü); weil ihnen Unverständliche. Doch Italiener nennen uns „Tedeschi“, Deutsche.

Wann Engländer und Anglo-Amerikaner ihr Germanenthum, their teutonic kindred, stärker hervor fehren wollen, dann ist es zumal that old saxon blood, which thicker is than water. Selbstredend gehören jene mit zu den reinsten, Blute s reinsten Deutschen, die es überhaupt gibt. Nur im Verständnisse stehen sie uns so ferne, weil sie durch maßlose Fremdwörterei, ohne alle Nötigung, ihre Sprache schändlich zerrüttet und verhunzet haben. Wegen weife haben sie, gänzlich unvermittelt, reinewegs im Bücher-Wege, lateinische Wörter hereingeschlemmet. Doch redet die englische Bibel mit 90%, Shakespeare mit 80% noch deutsch. Die Sprache reichischer Zeitungs-Sudeler und sonstiger Tröpfe ist bisweilen fremdscher denn englisches Bastard-Deutsch.

Wie sollen wir nun neuhochdeutsche Schriftsprache zum Sanfritre gesamt germanischer Welt ausbauen? Leibnitz bietet uns hierfür vortrefflichen Bescheid. Zugelassen werde jeder germanische, noch zwischen Island und Tirol gänge Ausdruck, jedes mundartliche Wort. Dadurch sollte unser zukünftiges Vereins-Mittel zugleich die denkbar reichste Sprache aller Zeiten und Völker werden. Dieses vorbildliche Sanfritre überträte auch das attische Muster, was allzu engherzig sich dem Reichtume und alterthümlicher Schöne anderer griechischer Mundarten verschloß. Nur wähne man nicht, daß hierbei es etwa sich um



gierung diesen Termin unbenußt verstreichen ließe, so hätte das dieselbe Wirkung, als ob sie das 10jährige Bündnis auf eigene Faust abschließen würde. Redner wendete sich gegen die Warnungen einiger zaghafter Abgeordneten und meinte, Ungarn sei mit Oesterreich nie so rüchrichtsvoll umgesprungen, daß wir jetzt große Rücksichten zu gebrauchen hätten. Nachdem Redner die einzelnen Fragen besprochen hatte, empfahl er die Annahme des Dringlichkeitsantrages.

Handelsminister Glanz glaubt, es würde zur Beruhigung dienen, wenn er erklärt, daß der Fortbestand des gegenwärtigen Bündnisses auf weitere 10 Jahre als ausgeschlossen betrachtet werden muß. Die Verhandlungen mit Ungarn haben zu einem vollständigen Einverständnis geführt, besondere Umstände verhinderten aber bisher das Einbringen der neuen Vorlagen. Die Kündigung würde im geeigneten Zeitpunkte erfolgen.

Abg. Hallwich führte gleichfalls aus, daß das gegenwärtige Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn nicht fortbestehen könne und warnte vor dem Nichtzustandekommen des Ausgleichs.

Abg. Kramar ist mit seinen Parteigenossen nicht im Vorhinein gegen einen Vertrag mit Ungarn, aber er begreift nicht, warum gerade immer Oesterreich die Existenzbedingungen der Monarchie zu wahren habe und nicht auch einmal Ungarn, und wendete sich gegen alle Versuche von je Seite der Leitha, uns Lectionen erteilen zu wollen, wie sich unsere innerpolitischen Verhältnisse gestalten sollen. Bei uns herrsche die Ueberzeugung, daß große Volksbewegungen nicht mit Polizei und Gendarmerie erstickt werden können.

Abg. Peschka sprach sich gleichfalls für die Dringlichkeit aus.

Abg. Richter erklärte, Oesterreich werde jede Einmischung Ungarns entschieden zurückweisen. Die ungarische Presse sei nur wegen der Judenfrage so in Harigisch gerathen. Bei den Landtagswahlen in Niederösterreich habe sich die Bevölkerung nur gegen das Judenthum gestemmt. Wenn die ungarische Presse von großdeutschen Uebertreibungen gesprochen habe, so könne nur damit die Deutsche Volkspartei gemeint sein. Dieser Vorwurf müsse aber zurückgewiesen werden. Redner besprach dann die ungarischen Wahlen und hofft, in Oesterreich werde kein Mann mehr gewählt werden, der sich nicht verpflichte, für einen gerechteren Ausgleich mit Ungarn zu stimmen.

Abg. Luginja erklärte mit Rücksicht auf die ungarländischen Croaten das Zustandekommen des Bündnisses für wünschenswert.

Abg. Lueger hält den Dringlichkeitsantrag für notwendig, damit mit Ungarn wieder einmal ein ernstes Wort gesprochen werden könne. Der Finanzminister soll erklärt haben, ohne Erhöhung der Biersteuer sei der Ausgleich mit Ungarn nicht möglich. Dann steht heute schon fest, daß wir die Kosten des Ausgleichs zu tragen haben werden. Redner kam dann auf den ungarischen Pressfeldzug zu sprechen und daß Banffy sich beeilt habe, ein Abwesenheitszeugnis zu erbringen. Der ungarischen Presse haben die niederösterreichischen Landtagswahlen nicht gefallen, wir haben die ungarischen Wahlen auch nicht gefallen. Wenn man bedenkt, daß die Regierung mit den Kossuthianern gegangen ist, so ist bewiesen, daß unsere Soldaten dazu benützt wurden, nur Kossuthianern zum Siege zu verhelfen. Wir wollen nur einen gerechten Ausgleich und unser Parlament wird nicht geeignet sein, eine Erhöhung der ungarischen Quote auf andere Weise wieder zunichte zu machen. Redner versicherte, daß seine Angriffe nicht den Magyaren, und keinem anderen ungarländischen Volksstamme gelten, sondern dem durchaus corumpirten Regierungsklümpel.

Die Dringlichkeit wurde angenommen und der meritorische Antrag in Verhandlung gezogen.

Ministerpräsident Badeni sagte: Es hat sich darum gehandelt, im österreichischen Abgeordnetenhause eine Debatte

über Ungarn hervorzurufen. Die Regierung muß vor dem Spiele mit dem uns so nahe befreundeten und eng verbundenen Ungarn warnen und muß einige soeben gehörte Worte zurückweisen. Was die Verwendung von Truppen bei den ungarischen Wahlen betrifft, so habe der Landesvertheidigungsminister bereits eine Erklärung abgegeben. Badeni betonte, die ungarischen Minister haben sich stets loyal gezeigt, daß das Ausgleichswerk soweit gedeihen konnte als es schon gediehen ist. Die österreichische Regierung habe sich auch volle Ueberzeugung verschafft, daß die ungarischen Minister den Veröffentlichungen des „Nemzet“ ferne gestanden sind.

Der meritorische Antrag wurde dann angenommen.

Das Uebereinkommen des Deutschen Reiches mit Rußland.

Am 16. d. wurde im deutschen Reichstage die Anfrage des Centrums wegen des deutsch-russischen Geheimvertrages vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und dem Staatssecretär von Marschall beantwortet. Der Erste erklärte u. a., er sei nicht in der Lage, über das Ergebnis der Verhandlungen eine amtliche Auskunft zu erteilen, die Ueberzeugung könne er jedoch aussprechen, daß eine ungünstige Veränderung der deutschen Beziehungen zu Rußland sich nicht fühlbar gemacht habe. Das Verhältnis des Deutschen Reiches zu den Verbündeten werde nach wie vor von unbedingtem gegenseitigen Vertrauen getragen. Auch die deutschen Beziehungen zu Rußland hätten nie aufgehört, gute und freundschaftliche zu sein. — Staatssecretär von Marschall sagte u. a., er weise den Gedanken entschieden zurück, daß die deutsche Politik jemals mit irgendeinem Staate etwas verabredete, was mit den bestehenden Verträgen unvereinbar sei. Das Verabredete sollte nur dem Frieden dienen, also demselben Zwecke wie die Verträge. Es sei übrigens fraglich, ob mit der Mehrzahl der Bündnisse und Verträge deren innerer Wert sich steigere. Der österreichisch-deutsche Vertrag bestimmt trotz der Geheimhaltung vertrauliche Mittheilungen an den russischen Kaiser, die auch erfolgen. Die Linie der deutschen Politik sei klar vorgezeichnet: Treue und unentwegtes Festhalten am Bündnisse mit Oesterreich-Ungarn und Italien, Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland, Erhaltung guter freundlicher Beziehungen zu den anderen Mächten, Achtung ihrer Rechte nach Maßgabe ihrer Achtung des deutschen Rechtes, die Bereitwilligkeit, jederzeit die Machterstellung des Deutschen Reiches in die Wagchale des Friedens zu legen.

Zur europäischen Lage.

Zur Beleuchtung der europäischen Lage findet sich in den von Delbrück redigierten Jahrbüchern eine interessante Beleuchtung. Es heißt in derselben, nachdem der Verlauf der Reise des Caren durch Europa kurz beleuchtet wurde: „Wie ist Rußland zu seiner ungeheueren Stellung in Europa gekommen? Haben etwa im besondern die deutschen Staatsmänner irgend welche Fehler gemacht, die dem Carenreiche die Hegemonie zugewandt haben? Keineswegs. Die Erklärung ist die einfachste von der Welt. Rußland wurde im Jahre 1878 nach dem Siege über die Türkei durch bloße Drohungen Englands und Oesterreichs aus seiner Position wieder herausgebracht. Diese Demüthigung nach einem Siege gab den russischen Staatsmännern die Entschlossenheit, die russische Volkspartei in ähnlicher Weise anzuspinnen, wie es die Franzosen nach ihrer Niederlage von 1870, die Preußen nach 1806 gethan haben. Steuern, namentlich Zollerhöhungen und strengere Controle der Verwaltung brachten die Finanzen in Ordnung; Armee und Flotte wurden gehörig verstärkt; die gefährdete Westgrenze gegen Oesterreich und Deutschland durch ansehnliche Festungsbauten gedeckt und mit verstärkten Besatzungen versehen, zugleich wurde die Annäherung an Frankreich vollzogen. In irgend einer Form, man weiß nicht, ob

eines Vertrages oder eines Protokolles oder eines persönlichen Versprechens des Caren, es kommt auch nicht darauf an, ist den Franzosen Sicherheit gegen einen deutschen Angriff gegeben worden und in äußerst geschickter Weise durch die Flottenbesuche von Kronstadt und Toulon und jetzt den Besuch des Caren im französischen Volke fortwährend die Hoffnung genährt und wach gehalten, daß Rußland ihm zur Revanche verhelfen werde. Schwermüde, man darf wohl sagen, sicherlich ist es nicht die Absicht der Russen, diese Hoffnung jemals zu erfüllen; aber dazu ist ein Volk nicht besonnen genug, ein solches Spiel zu durchschauen. Die symbolischen Handlungen der Verbrüderung nehmen Phantasie und Leidenschaft so sehr gefangen, daß die nüchterne Berechnung nicht daneben aufkommt. Ueberdies genügt es ja auch für die praktische Politik, daß Frankreich unbesorgt vor einer deutschen Offensive seinen sonstigen Zielen, namentlich in der Colonialpolitik, nachgehen kann.

Unter den deutschen Zeitungen ist zuweilen Streit, wer Deutschland in die unbehagliche Presse zwischen den beiden starken Nachbarn gebracht hat. Ob Bismarck daran Schuld gewesen oder Caprivi. In Wirklichkeit hätte keine Staatskunst der Welt es verhindern können, es sei denn Deutschland hätte sich im Jahre 1878 geradezu mit Rußland alliiert wollen, um dessen orientalische Pläne gegen Oesterreich durchzuführen zu helfen. Da Fürst Bismarck für ein solches Anstehen mit Recht nicht zu haben war, so konnte Rußland seiner politischen Niederlage am Berliner Congreß nicht entgehen und von da hat sich unter leisen Oscillationen alles mit unabwieslicher Folgerichtigkeit vollzogen.“

Tagesneuigkeiten.

(Bewährtes Recept, die Männer bei guter Laune zu erhalten.) Nimm 3 Pfund Geduld, 2 Pfund Nachsicht und 1 Pf. Vorsicht, mische dies unter Aufschüttung von einem Liter kalten Wassers wohl durcheinander und lasse es so lange gehen, bis es zu einem Teig geworden ist. Sodann mische unter fleißigem Schaffen als Gewürz so viel gute Laune bei, daß der Teig ganz durchdrungen wird; backe ihn im Backofen der Liebe gut und dauerhaft und gib dem Manne von Zeit zu Zeit ein Stückchen davon, mit Feinheit bestreut, zu genießen.

(Zur Statistik des jüdischen Verbrechertums in Oesterreich.) Nach den vom Justizministerium veröffentlichten amtlichen Tabellen lieferten die Juden, die nach der letzten Volkszählung knapp 5 v. H. der Gesamtbevölkerung Oesterreichs ausmachen, in dem verflossenen Jahre bei Verurteilungen 9.6 v. H., Betrag 15.2 v. H., Verleumdung 17.4 v. H., betrügerischen Bankerott 34.3 v. H., Wucher 61.9 v. H., Wucher in Galizien sogar 87.5 v. H. Leider zieht man noch zu selten die richtigen Schlüsse aus solchen treffenden Beweisen.

(Röntgen-Strahlen.) Dem Professor an der Technischen Hochschule Dr. Bufe ist es neuerdings gelungen, Röntgen-Strahlen von großer Intensität zu erzeugen. Wie er in der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift“ berichtet, vermochte er mit ihnen durch Zinkblech und Eisenplatten von mehr als 2.5 Millimeter Stärke eiserne Gegenstände in voller Schärfe zu photographieren. Auf eine Entfernung von mehr als einem Meter durchdrangen die Strahlen eine starke doppelte Friesdecke, eine zwei Centimeter dicke Tischplatte und den Deckel eines Zinkkastens und photographierten den Griff desselben gleichzeitig auf sechs übereinanderliegenden Glasplatten. Ferner erhielt Professor Bufe auf einen Meter Entfernung in fünf Minuten ein vorzügliches Bild einer Hand; die Struktur der Knochen war tadellos wiedergegeben. Die Bedeutung dieser Resultate für die Medicin liegt nach Professor Bufes Ansicht darin, daß die perspectivische Verzerrung der darzustellenden Knochen, Organe u. s. w. um so geringer wird, und di-

Schöpfen aus jedem Borne handeln solle, ohne vorherigen wissenschaftlichen Ausgleich des Abstandes der Formen. Selbstlautnis sowol als Mitlautnis mühen zuvor echtem hochdeutschem Gefüge eingeordnet werden. Wörter Skif (Schlamm), Orlog (Krieg), Thing (Versammlung, usw.) dürften nun und nimmer in solcher Gestalt in unsere Schriftsprache eingehen, wo sie nur deren ebenmäßigen Guß und Fluß beeinträchtigen sollten. Zuständige Erkenntnis wäre also von Nöten; und viele diese Aufgabe an Bestem etwa einer „Alldeutschen sprachlichen Warte“ zu, die sich aus allen fachmäßigen Germanisten unserer Hochschulen bilde und durch Zuküfung ergänze.

Solcher Stelle erwüchse dann auch die Obliegenheit, mit heftigen Keulenschlägen zwischen das täglich schandbarere Gesudele unserer Bildungs-Nohlinge hinein zu fahren. Der Niedergang deutscher Sprache unter Händen so vieler Unberufener ist beängstigend.

Leibnizens geplante „Alldeutsche Sammlung“ sollte auch zur Verbannung sämtlicher, unsere Rede entadelnder Fremdwörter führen. Planmäßiges, ums- und einsichtiges Ausschürfen niederländischer Sprache möchte beinahe schon alleine genügen, um gründliche Läuterungs-Arbeit uns außerordentlich zu erleichtern. Eine Schmach der Fremdwörtererei in ähnlichem Grade als am Hochdeutschen hat fürs Niederländische niemals gegolten; es bietet sich als reineres und reicheres Deutsch uns dar. Doch nicht Holländisch und Flämisch nur, ebenwol Dänisch, Schwedisch, Isländisch, ja Englisch sogar, haben eine Menge urdeutscher trefflicher Wörter bewahrt, die seit dem Mittelalter der etwas leicht gewordenen hochdeutschen Schriftsprache verloren giengen; hochdeutsche Mundarten blieben auch noch reicher. Mustern wir etliche Ausdrücke zum Anhalte!

Orlog, hhd. Urlag (der), meint ziemlich dasselbe als: Urlage ultima ratio; so gelten neben einander der Quell und die Quelle. Auch hochdeutsch bestund Lag für Gesetz. Der Lag ist etwas zu Grunde Gelegtes, wie Gesetz und Satzung etwas Gelegtes. Englisch Law ist echt deutsch; lat. leg-s urverwandt. Urlag wäre knapp gefaßt: Kriegszustand.

Taal, hhd. Gezahl (der), ordnet sich zu erzählen, tellen. Die Niederländer unterscheiden zwischen Taal (Sprache) und kurzem Tal (Nummer, Ziffer). Da wir heute unser Zahl mit falscher Dehnung sprechen, muß man jenes andere Wort mit Vorsilbe fügen, wie Sang Gesang, Brauch Gebrauch. Der Niederländer sagt also: nederduitsche Taal, engelsche Taal; hinwider redet er von stoute Spraaft (stolzer Sprache), schijne en schichtige Spraaft (scheuer und schüchtern Sprache) usw.

Zu tellen gehört Volk, engl. Talt; hhd. Zalt. Wo hochdeutsche Schreiberschaft etwa von einem Organe der Opposition für materielle Interessen, in schmählicher Sudelei redet, spricht Holländer und Belge in reinstem Deutsch von einem „Tolk der Tegenkanting voor stoffelijke Belangen“, d. h. hhd. Zaltch der Gegenkantung für stoffliche Belange. Zaltch wäre demnach swa. Mundstück.

Viele Fremdwörter fliegen beim Uebersetzen aus Hochdeutschem ins „Niederdeutsche“ — wie Blame und Holländer ihren Gezahl nennen — wie Spreu über Vort. Da heißt es z. B. onzijdig, Bestüürder, Vergadering, tuigzaam, staatsmatig, Scheidkünde, Stelsel — d. i. hhd. unseitig, Gesteuer, Vergatterung, zeugsam, Scheidkünde, Stellsal (wie: Schicksal, Trübsal) anstatt des welschen Plunders: neutral, Chef und Direktor, Kongress oder Konvent, organisch, politisch, Chemie, System. Man labt

sich förmlich am reinen Deutsch flämischer Bücher. Gleich ergibige Musterung gestattet dänische Sprache. Da ist z. B. das vorzügliche Wort bemyndige, hhd. bemüntigen für emancipieren. Die Munt, engl. Mund, besagt: Friede, Welt, Herrschaft; urverwandt lat. mundus. Verrohung hat zwei Wörter: Munt (engl. Mund) sowie Mund (engl. Mouth) mit einander verworren; schreiben mühen wir: Vormunt, Müntel, entmüntigen, Eigmunt usw.

Der Däne sagt Lårdom, hhd. Lehrtum für Theorie oder Doktrin; lårdomlig, hhd. Lehrtümlich für theoretisch oder doktrinär. — Alle Skandinavien eignen Thing, hhd. Ding (der); Stammwort für unser „bedingen“. So möchte man Konvent durch Vergatterung, Kongress aber durch Ding verdeutschten.

Im nord- und niederdeutschen Telge, hhd. Zelge, was Zweig, Gabelung usw. bedeutet, erhielten wir einen guten Ausdruck für den Begriff Resjort; in dessen Branche, hhd. Prancha, nur in der Aussprache wiederum entwelcht werden dürfte.

Ersichtlich Mäße ist es, außer mancher Regelung der Selbstlaute, zumal ein Beachten des Gesetzes so genannter Lautverschiebung, worauf es beim Entleihen ankömmt. Drei plattdeutsche kräftige Wörter Sout; Soobh (ags. Seath); Sod hätten hhd. zu lauten: der Suß (Ruß, verwandt mit süße); der Sod (Brunne, verwandt mit siedeln, wie Brunne mit brennen); die Sotte (Kafen-Stücke). Nach Jakob Grimm sei jene Bewegung des Lautes ein Zeugnis geistiger Regsamkeit; alle Germanen schoben einmal, die Hochdeutschen aber dann später zum zweiten Male noch. Slawisch Woda, niederdeutsch Water, hochdeutsch Waßer.

Bilder sich umfomehr der wahren Größe der Gegenstände nähern, je weiter die zu photographierenden Objecte von der Röhre entfernt sind. Es sind somit gewisse Irrthümer in der Diagnose in Zukunft leichter zu vermeiden. Bei den bisher üblichen Entfernungen (etwa 20 bis 40 Centimeter) der Röhre vom Objecte waren so scharfe und detaillierte Bilder noch nicht gelungen. Auch dürfte es für den Patienten weit angenehmer sein, die Röhre in einem größeren Abstände als bisher von seinem Körper angebracht zu sehen.

(Prinzessin und Maler.) Aus Rom wurde unterm 17. d. berichtet, daß die 25jährige Tochter des Infanten Don Carlos, Donna Elvira von Bourbon, sich von dem Maler Folchi, einem verheirateten Manne und Vater von zwei Kindern, entführen ließ. Die Prinzessin lernte den Maler in der Provinz Lucca, wo ihr Vater eine Villa besitzt, kennen und verliebte sich sterblich in ihn. Trotz aller Bemühungen der Familie, die Neigung der Prinzessin zu ersticken und ungeachtet aller strengen Ueberwachung gelang es dieser doch, mit dem geliebten Manne zu entfliehen. Das Paar soll sich nach Frankreich begeben haben. Die Prinzessin nahm einen Koffer mit Diamanten im Werte von 300.000 Franken mit sich.

(Eine originelle amerikanische Erfindung.) Die Meinungen über den passenden Anzug für radfahrende Damen sind getheilt. Die Annehmlichkeit fordert bei Radfahrern freie Füße und kurze Hosen, ein vielleicht übertriebenes Schicklichkeitsgefühl weigert sich den radfahrenden Damen dies zuzugestehen. Da ist nun ein Fahrraderzeuger in Amerika, wo das Radfahren bedeutend mehr verbreitet ist, als bei uns, auf die Idee gekommen, diesem Schicklichkeitsgefühl Rechnung zu tragen und dabei doch den Damen die Vortheile der rationellen Kleidung zu gewähren. Wie uns das Patentbureau J. Fischer in Wien darüber mittheilt, bringt der Fabrikant Th. P. Cherry zu beiden Seiten des Rades je einen Schirm an. Diese Schirme bestehen aus festem Stoffe, der auf Fächlein aufgespannt ist, und haben das Aussehen von Regenschirmfragmenten. Die Schirmhälften sind an der Lenkstange und an der Vorderradgabel mittelst beweglicher Stäbe befestigt und biegen sich, für die Füße Raum lassend, nach rückwärts zusammen. Ein Druck auf eine Feder genügt, um die Schirmhälften auf Wunsch zu entfalten oder zusammenzuklappen. Die entfaltenen Schirmhälften hüllen den unteren Theil des Rades so vollständig ein, daß auch der schärfste Blick und Wind keine Unschicklichkeiten zu begehen vermögen.

(Das Telephon als Unterrichtsmittel für die Taubstummen.) Ein Arzt in einem der ersten Taubstummen-Institute Englands hat die interessante Wahrnehmung gemacht, daß die Behandlung der Taubstummen mit Hilfe eines laut sprechenden Telephons sehr erfolgreich durchzuführen ist. Besonders beim Unterricht solcher Taubstummer, die noch ein klein wenig von Gehör besitzen, soll das Telephon bedeutend vortheilhafter sein, als das jetzt gebräuchliche Sprachrohr. Vor allem legt der betreffende Arzt, wie wir einer Mittheilung des Patentbureau J. Fischer in Wien entnehmen, Gewicht darauf, daß eine sehr große Menge von Schallempfindern mit einem Tonübertrager verbunden werden können und demnach der Unterricht einer großen Anzahl von Kindern gleichzeitig stattfinden kann. Der zweite große Vortheil besteht darin, daß der Lehrer seinen Mund nicht dicht an das Instrument anzulegen braucht, wie es beim Sprachrohr notwendig ist, so daß die Kinder die Bewegung der Lippen genau sehen können und gleichzeitig den Schall empfangen. Auch der Lehrer kann bei der Anwendung des Telephons seine Kräfte schonen und braucht weniger laut zu sprechen, was auch für die Deutlichkeit des Tones von Vortheil ist. Das Telephon würde sich demnach nicht nur als Verkehrs-, sondern auch als Heilmittel bewähren.

Neben solchem Bauen an germanischem Sanskrite, entwickelt an Boden zweiter Lautverschiebung, käme es aber auch darauf an, die Lesbarkeit aller deutschen Sprachen mang Angehörigen sämtlicher Stämme zu erleichtern, sowie wechselseitige Vertraulichkeit zu fördern. Demgemäß wäre Befußs ausgleichender „Spellung“ (Rechtsschreibung) Folgendes zu beachten:

Fürs Hochdeutsche. 1.) Echtes th mit englischer Aussprache gebürt sich an Stelle des niederdeutschen unverschönten t: Vater, hhd. Wather. Allmächtig teat hierfür ß ein, dessen Aussprache nach Grimm „weich, dick und blöde“ sein müsse. Hinwider muß ß „scharf und laut“ lauten. Eine unkundige Schule fälscht alles. Also: Kuff Kuffe, engl. Kiff Kiffes; dagegen: Schuß Schüße, engl. Shot Shots. Länge oder Kürze des Selbstlautes ist hierbei ohne irgend welchen Belang; wir schreiben auch neben einander: Sache und Sprache.

Niederländer und Skandinawen sollen wissen, daß ihr ß im Hochdeutschen auch gette, ihr t jedoch nach dem Gesetze der Lautverschiebung th sei. Was unsere trottelhafte Puttkamerei darüber vorträgt, ist einfach eine Schande für den Begriff deutscher Wissenschaftlichkeit. Allerdings ganz im Einklange mit übrigem Unterrichte in der Muttersprache.

2.) Die Umlaute ä, ö, ü seien niemals durch ae, oe, ue widerzugeben. Spreche man z. B. ue noch so rasch, nimmer entstehet ein ü. Vielmehr empföhle sich Herstellung des alten ue für noch älteres uo. Umlaut von ue ist dann üe; z. B. guet güetig, Grueß grüeßen, Guet behüeten. In übrigen deutschen Sprachen werden mit ae, oe, ue andere Laute bezeichnet.

(Der Club der Pfund Sterling-Millionäre.) Man schreibt aus London vom 9. d.: Das Allerneueste auf dem Gebiete des Clubwesens ist die Begründung eines Millionär-Clubs. Natürlich ist der Nachweis von wenigstens einer Million Pfund Sterling (mehr als zehn Millionen Gulden) die erste Bedingung für die Aufnahme. Leute in so bescheidenen Verhältnissen, wie Gulden-Millionäre, können höchstens einmal als Gäste eingeführt werden, vorausgesetzt, daß ein Finanzkönig sie seiner Bekanntschaft und seines Verkehrs würdigt. Es sollen bereits so viel Anmeldungen an das Comité gelangt sein, daß der Verdacht nicht abzuweisen ist. Leute von geringerem Besitz wünschen sich unter Vorpiegelung falscher Thatfachen in eine Gesellschaft einzudrängen, in die sie eben nicht gehören, um dadurch ihre gesellschaftliche Stellung zu verbessern. Denn so viel Pfundmillionäre gibt es selbst in London nicht, wo man schon sehr reich oder sehr arm sein muß, um ein wenig Beachtung zu finden. Der Jahresbeitrag des neuen Clubs soll nur hundert Guineen betragen und das Clubhaus soll mit einer Pracht und mit einem Glanze eingerichtet werden, gegen die alles erblichen soll, was bisher in Clubwesen geleistet worden ist. Das Comité hat als Clublocal das bis vor Kurzem im Besitz des verstorbenen Str. Julian Goldschmid befindliche Haus in Piccadilly ins Auge gefaßt. Ob die Herren im Stande sein werden, die Mitgliedschaft auf Leute zu beschränken, die mindestens eine wohlgezählte Million Pfund haben, ist sehr zweifelhaft, da zur Aufrechterhaltung eines so glanzvoll eingerichteten Clubs mehr Mittel gehören, als eine handvoll Millionäre geneigt sein dürfte, für einen solchen Zweck zu opfern.

(Die unmögliche Cur.) Von Walter Scott wird folgende reizende Anekdote erzählt: Der schottische Barde lag krank, und sein treuer, abergläubischer Dubsackpfeifer, John Bruce, lief hinaus in die Berge und brachte dort den ganzen Tag damit, daß er zwölf große Steine aus zwölf nach Süden fließenden Bächen sammelte. Auf diesen sollte sein kranker Herr schlafen, dann würde er sicher gesund werden. Walter Scott wollte den guten Alten nicht kränken, hatte aber auch keine Lust, sich auf die harten Steine zu betten. So nahm er seine Zuflucht zur List: „Ja“, sagte er zu dem Pfeifer, „Steine sind wohl gut, aber die Cur kann nur gelingen, wenn die Steine in die Röcke einer Frau gewickelt werden, die nie den Wunsch gehegt hat, sich zum zweitenmal zu verheiraten!“ Da brach der Alte in großes Zammern aus: „Eine solche gibts nicht!“ wehlagte er, „und nun gibts auch keine Rettung für meinen Herrn, und er muß sterben.“

(Ein Taschenspieler.) M. Leguir, ein Franzose, ist ein ebenso begehrter Radler wie Mechaniker und hat sich in letzterer Eigenschaft in den Dienst seiner sportmännischen Seele gestellt, die sich über die schlechte Behandlung der Fahrräder durch Schaffner und Andere, denen es zeitweilig anvertraut werden muß, empört hat. So hat er denn ein Fahrrad zusammengestellt, das zwar nicht in die Hosentasche, wohl aber in eine kleine Reisetasche gesteckt werden kann. Dabei handelt es sich nicht um ein Spielzeug, sondern um eine Maschine, die, wenn aufgestellt, sich in nichts von den neuesten mit Luftreifen versehenen unterscheidet. Mit einigen geschickt angebrachten Schrauben und Bolzen werden die Theile verbunden und zum festen Ganzen vereinigt. Die Räder bestehen aus je vier Vierteln, die fächerartig zusammengeschoben werden können, nachdem der Luftreifen entfernt worden ist. — Das klingt sehr schön, aber wir würden uns zweimal besinnen, bevor wir unsere Knochen dem Ding anvertrauen.

(Der Herr der Schlangen.) In der letzten Nummer der englischen Monatschrift „The contemporary Review“ erzählt ein Orchideenforscher seine merkwürdigen Erlebnisse mit einem seiner Führer auf Borneo. Er hieß Pio, hatte ein Gesicht, wie es ähnlich nie von dem Verfasser an einem menschlichen Wesen bemerkt war, gleich

dem eines alten Schafes. Als es nun eines Tages abwärts von einem Berge gieng, auf welchem der Engländer vergebens nach seltenen Orchideen ausgespäht hatte, riefen einige seiner eingeborenen Begleiter plötzlich mit Entsetzen aus: „Ular! — Ular!“ (Schlange!), indem sie eiligst davonslohen. Der Einzige, der ruhig stehen blieb, war Pio. Auch als sein europäischer Herr, der die Schlange sofort als eine giftige erkannt hatte, ihm zurief: „Töbte sie!“ bewahrte er seinen unerschütterlichen Gleichmuth, zeigte mit grinsendem Lächeln seine blendenden Zähne und fuhr wie beschwörend mit der Hand über die emporgerichtete Schlange hin und her, die mit ihrem Kopfe seinen Handbewegungen folgte, indem sie zischend ihre Zunge hervorstieß. „Sie wird Dich beißen!“ rief der Engländer entsetzt bei diesem Anblick aus. „Tuan, Bonga“ (Mein, Herr), erwiderte der Alte gelassen, ohne dabei seine Augen von dem gefährlichen Thier abzuwenden; dann ergriff er es plötzlich am Halse. Die Schlange schlang sich jetzt um seinen Arm und zischte ihm ins Gesicht, aber statt der Aufforderung des Orchideenforschers, ihr mit seinem Messer den Kopf abzuschneiden, Folge zu leisten, streichelte der Eingeborene ruhig ihren Hals und ließ sie dann wieder auf die Erde niedergleiten, indem er zu ihr sagte: „Geh fort, kleiner Herr. Der Tuan putch (weißer Herr) will nichts von dir wissen und möchte dich hier lieber nicht sehen.“ Das Thier verschwand dann im Gebüsch. Sprachlos vor Ueberraschung stand der Engländer da, aber sein Erstaunen wuchs noch, als nun seine Kulis wieder herankamen und mit ehrfurchtsvoller Bewunderung sagten: „Er ist der Herr der Schlangen, sie sind seine Diener. Seht, wie sie ihm gehorchen.“

(Ein dreizehnjähriger Schlaf.) In dem kleinen Ort Thenelles in der Picardie liegt seit dreizehn Jahren die Bauerntochter Marguerite Boyenval in tiefem Schlafe und die Bemühungen der größten französischen Aerzte, sie zu erwecken, sind bisher erfolglos geblieben. Man hat schon oft von ihr gesprochen, und um sich von ihrem derzeitigen Zustande zu überzeugen, hat ein Berichterstatter des Pariser „Figaro“ die Fahrt nach Thenelles unternommen und er fand die jetzt zweiunddreißigjährige Marguerite wirklich in dem tiefen Schlafe, dessen Räthsel die Wissenschaft nicht zu lösen vermocht hat. Es war am 29. Mai 1883, als Marguerite vor der Thüre ihres Elternhauses stand, als einige Gendarmen des Weges kamen; wegen eines Liebhandels vielfach verleumdet, glaubte die einfältige Person, sie solle verhaftet werden und der Schreck, der sie erfaßte, hatte zur Folge, daß sie in einem heftigen Nerven-anfalle zu Boden stürzte. Die Gendarmen giengen harmlos vorüber. Marguerite aber mußte zu Bette gebracht werden, sie schlief ein und seither ist sie nicht wieder aufgewacht. Jener 29. Mai war, nebenbei bemerkt, ihr Geburtstag. Wie Marguerite in ihrem Bette liegt, bis zum Kinn zugedeckt, blaß und mit hohlen Wangen, gleicht sie eher einer Todten als einer Schlafenden. Mund und Augen sind geschlossen. Deffnet man ihr diese, so sieht man zwei weiße Halbkugeln; die Augäpfel sind zurückgetreten. „Sie ist sehr gealtert“, bemerkt ihre Mutter, die sie betreut. „Schläft sie von Anfang an so fest?“ fragte der Besucher. „Anfangs machte sie manchmal plötzliche Bewegungen, so daß ich glaubte, sie würde erwachen, aber das dauerte immer nur fünf oder sechs Minuten. Dann verfiel sie wieder in ihren Zustand.“ Marguerite wird künstlich ernährt, in ihrem Bette liegen gefüllte Wärmflaschen; ihr Bett und ihre Bettwäsche sind von tadelloser Reinheit — die Bauernfamilie ist eben auf Besuche eingerichtet. Die Mutter der Schlafenden erzählt mit einem gewissen Stolz, daß der berühmte Charcot viermal nach Thenelles reiste, um Marguerite zu untersuchen und zu beobachten.

(Die Vorkämpferin des reinen Deutschgedankens in Wien), die „Österr. Deutsche Rundschau“, erscheint seit dem 16. d. in vergrößertem Umfange. Damit ist ein Wunsch aller Anhänger dieses vortrefflich

3.) Man schreibe v nicht mit dem Werte eines i, sondern eines ü; und vertausche es allenfalls mit diesem. Also Wütentum swa. Mythologie.

Fürs Niederländische. 1.) Man verzichte auf den Unterschied zwischen z und s, und schreibe gleichmäßig s; swemmen, spinnen; ons onse.

2.) Anstatt u, was als ü gesprochen wird, schreibe man auch ü: dürvan, stüren. Was soll die gallische Narrens-Posse?

3.) Man gebe Hauptwörtern große Anfangs-Buchstaben.

Fürs Skandinavische. 1.) Mit Rücksicht auf Hochdeutsche, Niederländische, Englisch führe man allgemein w ein. Das ist echt germanisch; den v Laut mit w zu bezeichnen, ist romanisch. Zudem ist v im Niederländischen und Hochdeutschen ja weiches f. Also: Win, engl. Wine, niedl. Wijn, hhd. Wein.

2.) Wie im Dänischen, so allgemein große Anfangs-Buchstaben der Hauptwörter, auch fürs Schwedische usw. wieder.

Neuhochdeutsche oder vielmehr schon mittelhochdeutsche höfische, lehrhafte und amtliche Schriftsprache, deren bedingte Gültigkeit auch durch Skandinawien also nur eine Frage der Zeit heißen darf, erwuchs seit ungefähr 1150 aus der Mundart nörd der Enns, am kunststimmigen Hofe der Babenberger. Da sind von Reinmar dem Älteren an doch unsere bedeutendsten Dichter wol Alle, entweder unmittelbar oder mittelbar durch Muster gebildet. Kaiser Rudolf erhub diese Sprache, in Beschränkung des Lateins, zur amtlichen uns Jahr 1280, für des Reiches Kanzleien. Dieses Verdienst des edlen großen Habsburgers ward bis

heute mit Nichten geschmälert. Ostmärkisches Deutsch gedieh zum geistigen Bande germanischer Welt.

Was nun den Begriff gemeinsamer heimischer Zutraulichkeit innerhalb gesamter germanischer Welt betrifft, so bekenne man einhellig sich zu unserer deutschen, echt vaterländischen Präge. Bei dem großen Massen-Streite im Welten-Ringen zwischen Germanen, Slaven, Romanen bedarf es eines reichen Ausbaues zur Stärkung jedes besondern Volkstumes. Da ist eigenartige Schrift aber ein gutes Wehr und Waffen. Das lehren uns die Moskowiten all überall.

Alldeutschthum in deutschem Gewande Heilo Heil!
Hermann v. Pfister-Schwaighusen.

Wozu haben wir unseren Magen?

Die Anschauungen über den Antheil des Magens an der Gesamtverdauung haben durch eine Reihe sehr schätzenswerter Arbeiten, die aus den berufensten Federn in den letzten Jahren veröffentlicht sind, eine wesentliche Veränderung erfahren. Bei allen früheren Untersuchungen stellte man immer die chemische Arbeit des Magens, das Löslichmachen der Einweiszstoffe durch seine Verdauungssäfte (Pepsin und Salzsäure) bei der ganzen Verdauungsvorgang in den Vordergrund und kümmerte sich in Allgemeinen wenig darum, daß hinter dem Magen noch der Darm liegt, der sich auch nicht schlecht auf das Verdauungsgeschäft versteht. Und so schrieb man dem Magen eine viel größere Bedeutung als verdauendes Organ zu, als ihm eigentlich nach den neueren Untersuchungen zukommt.

Prof. v. Noorden in Frankfurt a. M. wurde zuerst die Beobachtung, daß Kranke mit vollständig darnieder-

geleiteten deutschvölkischen Tagblattes in Erfüllung gegangen, das seine Aufgabe, unseres Volkthums Rechte in der alten deutschen Ostmark zu verteidigen, auf das Beste erfüllt. An alle deutschbewussten Volksgenossen tritt jetzt aber auch die Pflicht heran, der „Ostdeutsche Rundschau“ immer neue Abnehmer zuzuführen, damit recht bald wieder von einer neuen Ausgestaltung des vollkommen unabhängigen Blattes berichtet werden kann. Die „Ostdeutsche Rundschau“ besitzt auch ein neues Heim im 3. Bezirke, Beatrixgasse 14b.

(Ein netter Heiliger.) Kürzlich unternahm der Meßner der Pfarrkirche zu Sveti-Kuram bei Ziume in vorgerückter Abendstunde einen Rundgang durch das Gotteshaus, um nachzusehen, ob vielleicht Jemand darin geblieben sei. Plötzlich bemerkte er bei einer Seitenthür einen Mann, der, als er sich entdeckte sah, den Teufel zu spielen begann, um den Meßner einzuschüchtern; er pffif, spuckte und gröhle haarsträubend. Der Meßner, dem die Erscheinung äußerst ungemüthlich und auch etwas „unnatürlich“ vorkam, verschloß rasch alle Thore der Kirche und eilte spornstreichs, um den Teufel zu beschwören — zur Gendarmerei. Diese fand sich mit dem richtigen Teufelsbanner, dem aufgepflanzten Bajonett, auch gleich ein. Die Kirche wurde genau abgesehen. Wie groß war aber das Erstaunen der Suchenden, als nach einstündigen Bemühungen im ganzen Gotteshause nichts Verdächtiges aufzufinden war. Sollte wirklich der leibhaftige Gottscheismus . . . ? Da bemerkte der Gendarm, ehe er die Kirche verließ, zu seiner nicht geringen Verwunderung, daß der beim Hauptaltar stehende Heilige statt der traditionellen Marmorische profane und bedenklich defecte Lederstiefel anhatte. Neugierig, wie eben nur ein Gendarm sein kann, guckte der Mann des Gehezes dem Heiligen hinter den faltenreichen Mantel und entdeckte dort zu seiner angenehmen Ueberaschung den schon ziemlich kleinlaut gewordenen „Teufel“, der sich als ein in den Annalen der Justiz wohlbekannter und bestens empfohlener Dieb aus Laibach entpuppte. Der Pseudo-Heilige mußte sich bequemen, ungefümt den Marsch ins Gefängnis nach Safak anzutreten, wo er nach Herzenslust „Teufel“ wird spielen können.

(Aus einem Fremdenbuch im Berner Oberland) hat ein Freund des „Berl. Tagbl.“ die folgenden tief empfundenen Verse ausgeschrieben:

Was thu' ich in den Alpen? Warum so weit hinaus?
Was mir die Alpen bieten, hab' alles ich zu Haus.
Im Wetterhorn da sehe ich meine eigne Frau,
Und meine älteste Tochter, das ist die Blümli-sau.
Das Finsteraarhorn aber die alte Tante ist,
Die sich an eij'ger Kälte mit jedem Gletscher mißt.
Das Schreckhorn in den Wolken, wo die Lawine kracht,
Das ist die Schwiegermutter, die ich in's Haus gebracht.
Das Faulhorn bin ich selber, das weiß ich nur zu gut,
Seitdem auf meiner Nase das Alpenglühn ruht.
Was thu' ich in den Alpen? Warum so weit hinaus?
Was mir die Alpen bieten, hab' alles ich zu Haus.

(Eine Freude für die heiratslustigen Koreanerinnen.) Unter den jungen Leuten in Korea herrscht große Freude. Im December wird die frühere Königin, die im vergangenen Jahre ermordet wurde, mit großen Feierlichkeiten begraben werden. Wenn es geschehen ist, darf der König wieder heiraten. Nach alter Ueberlieferung darf kein Mädchen auf Korea eine Ehe schließen, so lange der König nicht verheiratet oder ein Witwer ist. Sie muß warten, bis sich der König eine Frau zugelegt hat. Er darf sich in irgend ein Mädchen verlieben und sie zur Ehe wünschen. Ist das der Fall, so adoptiert eine hohe aristokratische Familie sofort das Mädchen. Schon nach kurzer Zeit wird sie dem König angetraut. Die frühere Königin ist bis jetzt noch nicht bestattet worden, weil der König sie ihres Titels kurz nach ihrem Tode entkleidet und sie in einem öffentlichen Defret als gewöhnliches Frauenzimmer bezeichnet hatte. Zwei Monate später setzte

er die Todte allerdings wieder in ihre Ehren und Würden ein, aber das Begräbnis verschob er einmal um das andere wegen der am Hofe herrschenden Intrigen und Kavalen, die schließlich zum Sturze des Ministerium führten. Es heißt, daß der König dieses Mal ein Mädchen aus dem Volk heiraten will. Bestimmtes über seine Wahl ist jedoch nicht bekannt.

Eigen-Berichte.

Gilli, 16. November. (Concurs.) Das k. k. Kreisgericht Gilli hat heute über das gesammte Vermögen des Johann Visar, nichtprotokollierten Handelsmannes in St. Thomas bei Großsonntag, den Concurs eröffnet und zum Concurscommissär den k. k. Bezirksrichter Herrn Anton Liebisch mit dem Amtssitze in Friedau und zum einstweiligen Masseverwalter den Herrn Dr. Gustav Delpin, Advocaten in Friedau, bestellt.

Johannesberg, 15. November. (Belohnte Thierquälerei.) Sonntag, den 8. d. wurde im Eigenjagdreviere des hiesigen Besitzers Hirschmann gejagt und bei diesem Anlasse hezten die Bratierhunde, wie es hier sehr häufig vorkommt, ein Reh in die Drau. Das Wild, eine Rehgais, übersezte den Fluß, wurde aber durch zufällig vorübergehende Leute wieder in denselben zurückgetrieben. Dies war für einen Sägelknecht aus Buchern, welcher wegen gewisser früherer Vorkommnisse den bezeichnenden Namen „Eisenkramer“ zugelegt erhielt, eine willkommene Gelegenheit, das abgehezte Reh mit Benützung eines Rahnes zu verfolgen und es gelang ihm auch, es in seine Gewalt zu bekommen. Die Rehgais wurde dann zum Besitzer Skazdonik gebracht, welcher den sicher sehr vernünftigen Vorschlag machte, dem Thiere wieder seine Freiheit zu schenken. Dies paßte aber dem andern nicht, da er dabei wenig Aussicht auf eine Entlohnung für seine Heldenthat gehabt hätte; und kurz entschlossen, fesselt er das arme Thier, führte es mit dem Rahne über die Drau und schleppte es lebend nach dem 1 1/2 Stunden entfernten Remschnigg, um es dem Jagdpächter Juri Zmave, der dort nebenbei auch Pfarrer ist, abzuliefern. Und er sollte sich nicht vergeblich bemüht haben: ein gutes Trinkgeld war der Lohn für diese schändliche Thierquälerei, welche damit endete, daß die Rehgais in Remschnigg abgeschlachtet wurde. Mit der Frage, ob nur die Thierquälerei, oder auch die Aneignung des Wildes strafbar sei, dürfte sich noch das k. k. Bezirksgericht Mahrenberg zu beschäftigen haben; für heute sei nur das Vorgehen dieses Jagdpächters hier festgenagelt.

Marburger Nachrichten.

(Eine Feier der silbernen Hochzeit.) Montag, den 16. d. feierten Herr Anton Kracker und dessen Ehegattin Frau Cäcilia Kracker in aller Stille das Fest der silbernen Hochzeit.

(Zubelfeier.) Die hiesige freiwillige Feuerwehr feiert Sonntag, den 22. November das 25. Jahr ihres Bestandes. Um 11 Uhr vormittags findet am Hauptplatze ein Rapport, nachmittags halb 3 Uhr im Depot eine Schulübung und abends 7 Uhr in den Localitäten des Casino-Kaffeehauses ein Commers statt. Zur freundlichen Theilnahme an dieser internen Feier sind der löbl. Gemeinderath, die Gründer und Ehrenmitglieder, sowie die unterstützenden Mitglieder höflichst geladen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 22. November wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Handelskammer-Wahlen.) Montag, den 23. November abends um 8 Uhr findet im Hotel „Florian“ in Graz eine Wählerversammlung des gemeinsamen Wahlausschusses des steiermärkischen Gewerbevereines in Graz, der Gewerbevereine in Marburg und Pettau und des

Gewerbevereines in Gilli statt, wozu die Wähler der Gewerbe- und Bergbau-Sectionen eingeladen sind.

(Erstes Mitglieder-Concert des philharm. Vereines.) Das 16. Jahr seines Bestandes leitet unser philharm. Verein mit dem 1. Mitglieder-Concerte ein, welches Montag, den 23. d. M. abends um 8 Uhr im großen Casinoaale stattfindet. Die Wahl der zum Vortrage gelangenden Musikwerke ist eine gediegene, denn die zahlreichen Anhänger des Vereines und die Musikfreunde unserer Stadt werden an diesem Abende Gelegenheit haben, einige hier noch nicht aufgeführte Tonschöpfungen unserer größten Meister kennen zu lernen. Das Concert leitet die Ouverture zu Heinrich Marschners prächtiger Oper „Der Wamyr“ ein, der dann das Clavierconcert von Mendelssohn in G-moll, gespielt vom Vereinsmusiklehrer Herrn Hans Rosensteiner, folgt. Den Beschluß bildet die herrliche vierte Symphonie L. v. Beethovens. Im nächsten Blatte kommen wir noch einmal auf dieses Concert zu sprechen. Die Vormerkungen, sowie der Kartenverkauf zu diesem Concerte findet in der Musikalienhandlung des Herrn M. Tischler in der Schulgasse statt, woselbst auch Anmeldungen zum Vereinsbeitritt als unterstützende Mitglieder entgegengenommen werden. — cr.

(Vom Männergesangverein.) Am Abende des vergangenen Samstags beging der hiesige wackere Männergesangverein in den Kaffeehausräumen des Casinos eine schöne Feier, um vier seiner Mitglieder, die Herren Johann Saria, Stephan Kontschan, Johann Koschker und Alois Koratschin, die dem Verein ununterbrochen seit 25 Jahren angehören, nach Gebühr zu ehren. Nachdem die Südbahn-Werkstätten-Kapelle unter der Leitung des Meisters Füllekrusch mehrere Weisen vorgetragen, sang der Männergesangverein den ansprechenden Chor Weinzierls „Heute ist heut“ in anmuthender Weise. Sodann erntete Herr Hans Gruber, von Herrn Oskar Billerbeck am Flügel begleitet, durch den prächtigen Vortrag der beiden Lieder „Auch ich war ein Jüngling“ von Vorzing und des „Rheinweinliedes“ von Schmed jubelnden Beifall. Stürmische Anerkennung wurde auch Herrn Director A. Binder zu theil, der, von Herrn Hans Rosensteiner am Flügel begleitet, zuerst Märchs Concertwalzer „Mragoneja“ und als Zugabe Verriots „Revue“ auf der Geige spielte. Herr Alois Waidacher machte auch an diesem Abende seinem Rufe als ausgezeichnete Sänger durch den hübschen Vortrag des Abt'schen Liedes „Zu Bacharach am Rhein“ und Lachners „Frauenlob“ alle Ehre. — Der Drendt'sche Vologesang „Hab' heut' die ganze Nacht“ gab Herrn Hans Sachs d. Ält. Gelegenheit, ein sehr wirksames Solo so wunderbar zu singen, daß die Zuhörer den „Fichtenkugel“ zu verlangen so lange nicht müde wurden, bis ihrem Wunsche entsprochen wurde. — Der Obmann des Männergesang-Vereines, Herr Notar Dr. Reidinger, überreichte jedem der Jubilare des Vereines nach einer tiefempfundenen Ansprache einen goldenen Ring und sprach dabei den Wunsch aus, es möge dem Vereine beschieden sein, mit den Gefeierten noch viele Jahre in „Eintracht, Freundschaft und Fröhlichkeit“ zuzusammenzuleben. Herr Koschker dankte im Namen der Gefeierten für die Ehrung und schloß mit dem Wunsche, der Verein möge auch fernerhin in der Pflege des deutschen Liedes blühen und gedeihen. Im weiteren Verlaufe des Abends, der jedem Theilnehmer gewiß in angenehmer Erinnerung bleiben wird, ergöhte Herr A. Plaker die frohgestimmte Versammlung durch den gelungenen Vortrag zündender Gelegenheitsdichtungen.

(Ständchen.) Der Mauthner am Ende der Tegetthoffstraße mag letzten Samstag abends überrascht gewesen sein, als er im Dunkel der Nacht gleich Irrlichtern einen Schwarm leuchtender buntfarbiger Lampions durch die Kokoßhinegg-Allee herabziehen sah. Beim Näherkommen entpuppte sich der wunderliche Zug als eine Schar fahrender Sänger, die sich nach einem seltsamen Aufmarsche im

liegenden Salzsäureabsorption und Pepsinverdauung die Speisen fast ebenso gut auszunutzen vermögen als bei ungestörtem Magenchemismus. Auch die Versuche an magenlosen Hunden in der Folge die Operation an Menschen, denen wegen bössartiger Wucherungen der ganze Magen herausgenommen wurde, bewiesen, daß die Verdauungsthätigkeit des Magens unter Umständen ohne Schaden für den Körper ganz fortfallen kann. Gibt es doch auch eine ganze Reihe von Wirbelthieren, die wie die Karpfen, Meerabeln, Schlammpeitzger u. a. überhaupt keinen Magen haben, die also ein vorwiegend chemisch wirkendes Organ für die Gesamtvverdauung gar nicht brauchen.

Diese auffallende Wahrnehmung, sowie die Thatsache, daß solche Kranke trotz großer Flüssigkeitsmengen in ihrem Magen — der durch Wucherungen oder Narben verengerte Pfortner läßt nichts in den Darm übertreten — immer Durst haben und ihn nur schlecht stillen können, brachte Prof. von Mering in Halle auf den Gedanken, daß auch bei Gesunden vom Magen aus kein Wasser in nennenswerter Menge aufgenommen wird, wohl aber in Wasser aufgelöste Stoffe (Peptone, Zucker, Salz usw.), für die dann Flüssigkeit von der Magenwand in den Mageninhalt hindurchtrete. Diese scheinbar widersinnige Schlussfolgerung hat dieser Kliniker nun durch mehr als hundert Versuche an Hunden mit Darmfisteln bestätigt gefunden. Danach wird das vom Magen aufgenommene Wasser von der Magenwand nicht aufgesogen, vielmehr unmittelbar nach der Aufnahme schußweise, in rhythmisch in der Minute etwa dreimal aufeinanderfolgenden Güssen in den Darm weiter befördert.

Der Magen ist also nicht der „Durststiller“, sondern der Darm, und hierdurch findet auch die räthselhafte

Beobachtung ihre Erklärung, die wohl jeder schon an sich selbst gemacht hat, der einmal nach einem anstrengenden Marsch in der Sonnenhitze seinen Durst löschen wollte. Je mehr Wasser einer trinkt, desto stärker wird im ersten Augenblick das Durstgefühl, weil die Magenwand, statt Wasser aufzunehmen, noch Flüssigkeit in den Magen hinein ausscheidet, dem Körper also noch mehr Wasser entzieht. Der erste in die Augen springende Zweck dieser schnellen Fortschaffung des Wassers aus dem Magen könnte der sein, um einer zu großen Verdünnung vorzubeugen. Das ist aber doch nicht ganz der Fall, da nicht jegliche Flüssigkeit so rasch wie Wasser und auch nicht jede Flüssigkeit immer gleich schnell den Magen verläßt. Im Allgemeinen trifft es aber zu, daß bei gleichbleibender Aufnahme von Flüssigkeit und fester Nahrung der Magen zunächst die Entfernung der Flüssigkeit anstrebt. Nur mit Flüssigkeiten, die Salzsäure enthalten, springt der Magen nicht so schnell um, weil diese das chemische Verdauungsgeschäft eher fördern, als hindern.

Nur zwei Stoffe nimmt der Magen sehr gierig auf. Aus kohlenstoffhaltigem Wasser wird die Kohlensäure sehr schnell aufgesogen, doch ließ sich das von dem Wasser selbst noch nicht nachweisen. Noch größer ist nach Brandl und von Mering das Aufnahmevermögen des Magens für Alkohol. Dieser befördert sogar noch die Aufsaugung anderer Stoffe. Für unsere hauptsächlichsten Nahrungstoffe, Kohlehydrate, Eiweißkörper — Fett kommt für den Magen erst recht nicht in Betracht — ist die Aufsaugung im Magen ganz unbedeutend, für Zucker liegt sie noch am günstigsten, viel weniger schon für Maltose, Rohr-, Milchzucker, Dextrin- und Peptonlösungen. Immer wird

aber gegen diese Stoffe Wasser ausgetauscht, das in den Magen eintritt.

Auf nüchternen Magen getrunkenes Wasser verläßt den Magen alsbald, ohne daß, entgegen der Freirich'schen Anschauung — Salzsäure darin abgeschieden wurde. Ist man aber vorher einige Stückerchen Brod oder eine Semmel, so regt das die Magenwand sofort zur Salzsäureabscheidung an, durch die also das Wasser desinficirt werden kann. Und hierin liegt ein nützlicher Wink dafür, wie sich die Gefahr einer Trinkwasser-Infektion des Darms verhindern läßt. Czerny und Kaiser würden nach Bunge's Meinung ihre magenlosen Hunde sicher nicht am Leben behalten haben, wenn sie ihnen fauliges Fleisch zu fressen gegeben hätten, das normale Hunde wegen der desinficirenden Kraft ihrer Magen-salzsäure (fast doppelt so viel wie beim Menschen) ganz gut vertragen. Der Darm der Magenlosen wäre den Angriffen der Fäulnisbakterien ziemlich schutzlos preisgegeben gewesen.

Die Aufgabe des Magens, den eingebrachten Speisen alle Eigenschaften zu nehmen, die den viel empfindlicheren Darm schädigen könnten, erstreckt sich, wie Professor Moritz in München jüngst erwiesen hat, noch weiter. Aus den Versuchen Brandl's, von Merings und denen von Moritz geht hervor, daß der Magen erhebliche Mengen von Flüssigkeiten in sich selbst hinein ausscheiden kann. So sah Brandl, daß zu 150 Kubikcentimeter einer 15 Procent Peptonlösung nach zweistündigem Verweilen im Hundemagen 400 Kubikcentimeter eines starken salzsäurehaltigen Saftes hinzugegetreten waren. Durch die Verdünnung, die auf diese Weise der Mageninhalt erfährt, können für den Darm schädliche Concentrationen beseitigt werden.

Garten des Hauses Nr. 81 aufstellten und hier mit mehr oder weniger jugendfrischen Stimmen einige Lieder sangen. Das Ständchen wird wohl einer Leopoldine zum Namensstage gegolten haben.

(Anerkennung.) Das Landwehrdivisions-Commando in Graz sprach dem Herrn Stadtrathsbeamten Handolf Stiger, der als Quartiermeister die Truppen der 22. Landwehr-Infanteriedivision im heurigen Spätsommer hier unterzubringen hatte, für die vorzügliche Lösung dieser Aufgabe die vollste Anerkennung aus.

(Concert.) Morgen abends findet im Casino ein Concert des ersten Damen-Clite-Orchesters Böschl unter der Leitung der Directrice Anna Böschl mit gewählter Vortragsordnung statt.

(Marb. Radfahrer-Club „Wanderlust.“) Der von uns bereits gemeldete Familienabend dieses Vereines findet Samstag, den 21. d. in der Gambirushalle statt. Die Musik besorgt die eigene Clubkapelle.

(Die Ortsgruppe Marburg des Vereines österr. Handelsangestellter) veranstaltet im Vereine mit dem Handelsangestellten-Ausschusse des Handels-Gremiums heute, Donnerstag, um halb 9 Uhr im Salon der Gastwirtschaft Bäcker, Postgasse, anlässlich des zehnjährigen Bestandes des Vereines österr. Handelsangestellter in Wien eine Fest-Versammlung, in der recht zahlreich zu erscheinen alle Herren Collegen und Standesgenossen dringend ersucht werden. Für eine abwechslungsreiche Vortragsordnung ist bestens gesorgt. — Der Ausschuss der Ortsgruppe Marburg.

(Die landwirtschaftliche Filiale Marburg) hält am kommenden Sonntag um 10 Uhr im Hotel „zur Stadt Wien“ eine Vollerfassung ab, in welcher unter anderem eine freie Besprechung über die heurigen Ernteergebnisse eingeleitet werden wird. Auch dürften bei dieser Gelegenheit, wenn es die Zeit gestattet, Rathschläge über die weitere Behandlung der durch Hagel beschädigten Obstbäume und Reben erteilt werden. Auch Nichtmitglieder sind zur Theilnahme an dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

(Winters Voten.) Der grimme nordische Eisbart schickte heuer seine schimmernden Voten, lustige Flocken und Flöckchen, frühzeitig ins Land. Am Vormittag des letzten Dienstags tanzten die zierlichen Gebilde zuerst, von Regentropfen begleitet, vereinzelt auf die Erde nieder, gegen Mittag stellte sich jedoch bereits ein richtiger Schneefall ein. Auf die Dauer werden diese Herolde des unholden Schneereifens das Feld zwar noch nicht behaupten können, allein den Hinweggeschmolzenen werden andere folgen und bald schon wird ein flimmerndes Leichentuch über Stadt und Land gebreitet sein.

(Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom letzten Dienstag auf Mittwoch wurde in dem Gewölbe des Handschuhmachers Herrn Buchta in der Herrergasse ein Einbruchsdiebstahl verübt und ein Betrag von 120 fl. entwendet. Der feste Dieb, welcher Kenntnis davon hatte, daß Herr Buchta eine größere Summe in seinem Gewölbe aufbewahrt hatte, wurde bereits verhaftet.

(Irrsinn.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag gegen 1 Uhr wurde der in der Theßen wohnhafte Bahnschmied Zelzer irrsinnig und verwundete seine Gattin sowie seinen Schwager mit Messerstichen. Die im Zimmer anwesenden Kinder flüchteten sich und einem Sohne des Wahnsinnigen gelang es mit Hilfe herbeigerufener Nachbarn, den Irrsinnigen zu fesseln, welcher dann nach Feldhof überbracht wurde.

(Unglücksfälle.) Montag morgens wurde der Kuppler Pufitsch auf dem Kärntnerbahnhofe überfahren und bißte dadurch beide Füße ein. Der Ärmste, der kaum mit dem Leben davonkommen dürfte, wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. — In der Nacht des Dienstag wurde ein Kohlenaufleger, gleichfalls auf dem Kärntnerbahnhofe, dadurch getödtet, daß er zwischen die Puffer einer Maschine und eines Wagens gerieth.

(Selbstmord.) Am letzten Freitag machte in einem hiesigen Gasthose der ehemalige Hotelbesitzer Johann Türk, ein 56jähriger Mann, seinem Leben durch einen Schuß ein Ende. Die selbstmörderische That dürfte erst zwei Stunden nach ihrer Vollbringung entdeckt worden

Die Magenschleimhaut selbst erträgt Einwirkungen reizender Stoffe, wie die Erfahrungen des täglichen Lebens lehren, überraschend gut. Der Darm ist dagegen in dieser Hinsicht sehr empfindlich. Er kann Stoffe überhaupt nur in großer Verdünnung aufsaugen. Der Magen verdünnt also selbstthätig die Speisen und schützt dadurch den Darm nicht allein gegen zu starke Concentrationen, sondern, wie Prof. Quinke in Kiel an einem Knaben mit einer Magen fistel beobachten konnte, auch gegen zu heiße oder zu kalte Speisen. Durch Verflüssigung und Aufweichung, durch Desinfection, chemische Aufschließung, Milderung der Temperatur des Aufgenommenen beseitigt der Magen also schädlich reizende Eigenschaften mannigfacher Art.

Die Ausscheidungsfähigkeit des Magens kann nach den Untersuchungen Dr. Konrad Mits in Halle den Körper gegen Gifte schützen. Nach den Versuchen dieses Arztes werden manche Gifte, die durch Einspritzungen unter die Haut dem Menschen beigebracht werden, auf der Magenwand wieder ausgeschieden, und dies gilt in erster Linie für Schlangengift und Morphin. In diesen wie in anderen Fällen, wo der Magen durch seine gewöhnliche Thätigkeit allzu reizende Stoffe nicht unschädlich zu machen vermag, steht ihm noch ein letztes Mittel zur Verfügung: er wirft sie auf dem natürlichen Wege wieder hinaus. Auch das ist eine Bethätigung seiner Schutz Aufgabe, die er oftmals auch zur eigenen Sicherheit ins Werk setzen muß

N. T.

sein, nachdem die Thüre des von Türk bewohnten Zimmers gewaltsam geöffnet worden war. Dem Stubenmädchen war es nämlich aufgefallen, daß der Gast so lange nicht zum Vorschein kam. In einem zurückgelassenen Schreiben gab der Selbstmörder, der als Gasthofbesitzer in Agram, Pest und Warasdin in günstigen Verhältnissen gelebt hatte, als Grund seiner Verzweiflungsthat bittere Noth an. Der herbeigerufene Arzt stellte den bereits vor Stunden eingetretenen Tod fest. Türk war nach Nohitsch zuzuständig.

(Auswanderer-Clend.) Aus Südamerika sind neuerdings amtliche Mittheilungen eingelangt, welche die traurige Lage galizischer Auswanderer dortselbst und deren Ausbeutung durch die Auswanderungsagenten kennzeichnen. Am 14. August l. J. trafen gegen fünfzig, zumeist aus den galizischen Bezirken Skalat und Zbaraz stammende Auswanderer in Montevideo ein. Dieselben boten ein Bild des Jammers und des Elends. Ohne einen Heller Geld flehten sie um Arbeit oder Brot. Die Einwanderungsbehörden in Montevideo verweigerten ihnen die Aufnahme, und dem dortigen k. u. k. Consulate gelang es zunächst bloß, den Unglücklichen eine provisorische Unterkunft in dem Municipalgebäude für Obdachlose zu verschaffen. Aus den Aussagen der Auswanderer konnte entnommen werden, daß ihr eigentliches Reiseziel der Staat Parana in Brasilien war, wo sich bereits ihre Verwandten und Bekannten aufhalten. In Genua hatte für sie ein Agent die Fahrkarten, angeblich nach dem genannten Staate, gelöst. Der Dampfer brachte sie nach Marseille und von dort sollten sie auf dem Dampfer „Italia“ nach Parana befördert werden. Indessen berührte dieses Schiff gar nicht Brasilien und gieng direct nach Montevideo, wo die Auswanderer mit dem Bedeuten ausgeschifft wurden, daß sie von dort Parana in einigen Stunden erreichen könnten. Die Reisekosten wurden von den Auswanderern aus eigenen Mitteln erlegt. Der Rest ihres Geldes, sowie auch ihre Habseligkeiten waren ihnen unterwegs entlockt worden. Nun befanden sich die Leute in der Hauptstadt Uruguay ohne Geld, ohne Beschäftigung, und konnten sich dort auch nicht ansiedeln. Mit großer Mühe gelang es der k. u. k. Mission in Buenos-Ayres, bei der brasilianischen Regierung die kostenfreie Beförderung der Auswanderer nach Parana zu erwirken. Wie sich ihr Los daselbst gestalten wird, ist noch sehr fraglich, da seit der Abschaffung der Sklaverei in diesem Lande galizische Auswanderer mit Vorliebe zu Sklavendiensten verwendet und dadurch in eine traurige Lage versezt werden.

Schaubühne.

Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. d. wurde die Offenbach'sche ältere Operette „Pariser Leben“ vor sehr gut besuchten Häusern gegeben. Da die Operette wohl den meisten bereits bekannt sein dürfte, so unterlassen wir es, auf den etwas verfänglichen Inhalt näher einzugehen. Die Musik ist wie bei allen Offenbach'schen Operetten eine sehr einschmeichelnde. Die Aufführung war an beiden Tagen eine ziemlich flotte. Besonders erwähnt zu werden verdienen Herr Köppel und Fr. Arthur als Jean Fric und Gabriele, Herr de Carro bot als Graf Gondremark eine köstliche Figur. Fr. Dorée zeichnete sich besonders gesanglich aus. Sehr tüchtige Leistungen boten auch Herr Hoché und Herr Fruhwirt als Raoul und Chicard, auch Fr. Pokorny als Metella und Fr. Schweikhart als Madame Duimper machten ihre Sache ganz gut. Marion.

Die erste Kindervorstellung am verflossenen Sonntag war recht gut besucht und fand das gegebene Märchen „Prinzessin von Marzipan“ den vollen Beifall der kleinen Besucher, welche zum Schlusse wohl erwartet haben mochten, Prinz Zuckerland werde der schönen, von ihrem Hochmuth geheilten Prinzessin seine Hand reichen, der aber blieb ungerührt.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 17. Nov. (Schwurgerichtsrepertoire.) Bei der VI. diesjährigen Schwurgerichtsperiode kommen nachstehende Fälle zur Verhandlung: Montag, den 23. November: Josefa Medved und Maria Zukovic, Diebstahl; Martin Knezic, Todtschlag; Caspar Schlosser, Todtschlag; Vorsitzender k. k. Kreisgerichtspräsident Rudolf v. Ulepitsch. — Dienstag, den 24. und Mittwoch, den 25.: Franz Rehou, Johann Ster, Franz Motnikar, Mord und Betrug; Vorsitzender Landesgerichtsrath Franz Kreuz. — Donnerstag, den 26.: Franz Kopie, Nothzucht; Josef Baborsek, Nothzucht; Johann Korosec und Franz Wesjak, Nothzucht; Veit Menoni, Nothzucht; Vorsitzender Landesgerichtsrath Josef Reitter. — Freitag, den 27.: Josef Kepnik, Nothzucht und Schändung; Karl Zizek, schwere körperliche Beschädigung und öffentliche Gewaltthätigkeit; Vorsitzender Landesgerichtsrath Laurenz Ulear. — Samstag, den 28.: Leo Brosche und Eduard Jonas, Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre nach §§ 488, 493 St.-G. und § 36 Pressgesetzes; Vorsitzender Landesgerichtsrath Dr. Emanuel Eminger. — Montag, den 30.: Mathias Fosner und Franz Fosner, Mord; Vorsitzender Landesgerichtsrath Laurenz Ulear.

(Episoden aus den Kämpfen der k. k. Nord-Armee 1866.) Die Herren F. Arth. Bouvier und Johann Krainz haben als Herausgeber dieses immer größere Verbreitung findenden patriotischen Werkes abermals eine ganze Reihe von außerordentlichen, höchst ehrenvollen Erfolgen ihres literarischen Unternehmens zu verzeichnen. So wurde ihnen die neuerliche Auszeichnung zutheil, daß auch Ihre k. u. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie das Buch

mit huldvollstem Danke entgegennahm und in Anbetracht des mit diesem Werke verbundenen patriotischen Zweckes einen ansehnlichen Geldbetrag spendete. Desgleichen hat auch Se. Excellenz der Herr k. k. Statthalter Marquis Baquehem in freigebiger Weise den genannten Herausgebern einen größeren Betrag für die von diesen angestrebten Zwecke übermitteln lassen, auch vonseite vieler anderer hoher Persönlichkeiten erhielten Herausgeber und Verfasser namhafte Geldspenden für ihre im Interesse der Erhaltung und Errichtung der Kriegerdenkmale vom Jahre 1866 aufgewendeten Bemühungen. Als ein besonderer Erfolg und von hohem Belange für eine allgemeine Bekanntheit und Verbreitung des Buches muß ein Erlaß des Herrn Ministerpräsidenten Grafen Badien vom 2. November betrachtet werden, demzufolge Se. Excellenz als Leiter des Ministeriums des Innern die Anordnung getroffen, daß die autonomen und politischen Behörden sämtlicher Kronländer auf das Erscheinen des Werkes „Episoden aus den Kämpfen der k. k. Nordarmee 1866“ aufmerksam gemacht werden. Von dieser Verfügung wurden die Herausgeber von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter mit dem Beifügen in Kenntnis gesetzt, daß dieser Anordnung bezüglich des dem Herrn Statthalter unterstehenden Verwaltungsgebietes gleichzeitig entsprochen wird und daß auch Se. Excellenz das gedachte Werk als zur Verbreitung unter der studierenden Jugend vorzüglich geeignet dem studienmässigen Landeschulrath empfohlen hat. Weiters hat das k. k. Ministerium für Landesverteidigung eine größere Anzahl von Exemplaren dieses Buches angekauft. Ein für den Wert des Buches zugehöriges ehrenvolles Entgegenkommen fanden die Herausgeber auch bei Sr. Excellenz dem Herrn k. u. g. Landesverteidigungsminister, welcher nicht nur die „Episoden aus den Kämpfen der k. k. Nordarmee 1866“ für die Ressortsbibliothek mit bestem Danke entgegengenommen, sondern auch die Anordnung getroffen hat, daß die Truppen und Anstalten der k. u. g. Landwehr mit einer im Verordnungsblatte „Rendeletti Közlöny“ verlaublichen Kundmachung auf das Erscheinen des genannten Werkes aufmerksam gemacht werden. (Das Buch ist zu beziehen von Herrn F. N. Bouvier, Graz, Brodmanngasse 59, gegen Einfindung von 1 fl. 65 kr.)

Die Ziehung der Großen Innsbrucker 50 Kreuzer-Lotterie wurde unwiderruflich auf den 20. Februar 1897 verlegt und wird der Haupttreffer dieser Lotterie von 75.000 Kronen mit 20% Abzug bar ausbezahlt.

Berkordene in Marburg.

- 7. November: Brecko Johann, Köchinsohn, 13 Monate Kriecherstraße, Diphtheritis. — Grimminger Josefa, Schneidersgattin, 81 Jahre, Kärntnerstraße, Altersschwäche.
8. November: Schaperl Julie, Hausbesitzerstochter, 16 Jahre, Wellingerstraße, Lungentuberculose. — Spaner Theresia, Köchinsstochter, 14 Monate, Fleischergasse, Rothlauf. — Janus Johanna, Maurerstochter, 5 Monate, Seilerergasse, Fraisen. — Zehrer Paul, Südbahnconducteurssohn, 6 Wochen, Wellingerstraße, Hydrocephal. acut.
10. November: Sletch Karl, Bürgereschullehrer, 40 Jahre, Bürgerstraße, chron. Nierenentzündung. — Capran Anton, 58 Jahre, Boberschtstraße, Marasmus.
11. November: Zistravec Richard, Volksschüler, 8 Jahre, Wielandplatz, Herzlähmung nach Diphtheritis.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 22. November nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandirt. Zugsführer Jaut.

Lotto-Ziehungen am 14. November 1896.

Graz: 12, 23, 73, 54, 85.
Wien: 24, 59, 72, 52, 31

Ball-Seldenstoffe von 35 kr.

is 146.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seiden-Fabriken G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Zürich.

Giesshübler mit Milch

ist von ärztlicher Seite bei dem im Winter so häufig auftretenden Bronchial-Katarrh der Kinder besonders empfohlen. 3 Theile Giesshübler Sauerbrunn werden mit 1 Theil heisser Milch vermischt und die Mischung lau verabreicht.

CACAO-VERO
entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke.

Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicaten- u. Droguengeschäften.

Die Pilsener Genossenschafts-Brauerei in Pilsen

hat mit dem Ausstoße ihres

Original Pilsner

Lager- und Schankbieres

begonnen. Da die General-Vertretung für Steiermark und Krain Herrn Otto Baron **Bolsduving, Graz, Tummelplatz 6**, anvertraut wurde, ersuchen wir die Interessenten dieses Rayons, sich an die obgenannte Vertretung wenden zu wollen.

Pilsner Genossenschafts-Brauerei in Pilsen.

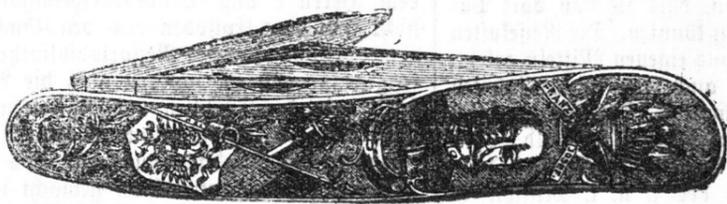
2188

Bitte ausschneiden und einsenden

An die

Stahlwaren-Fabrik C. W. Engels in Eger, Böhmen.

Unterzeichneter Abonnent der „Marburger Zeitung“ ersucht um franco Zusendung eines Probe-Taschenmessers



Nr. 408 wie Zeichnung, Heft braun poliert, Elfenbein mit Kaiserbildnis und 3 prima Stahlklingen, hochfein poliert und sauber gearbeitet, fertig zum Gebrauch, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen unfrankiert zu retournieren oder fl. 1.— dafür einzusenden. Graue Leder-Etui's dazu 20 fr.

Ort und Datum

Name und Stand

Eingravieren eines beliebigen Namens, Schrift fein vergoldet 20 fr. extra. Neuestes illustriertes Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate versende auf Verlangen umsonst und portofrei.

Kundmachung.

Im öffentlichen Krankenhause zu **Bettau** kommt die erledigte Secundararztstelle zur Besetzung. Mit dieser Stelle ist eine Jahres-Remuneration von **400 fl.** verbunden, welche in monatlichen Anticipat-raten bei der Krankenhaus-Verwaltung ausbezahlt wird. Die Dienstes-obliegenheiten sind in der Kundmachung des steierm. Landes-Ausschusses vom 5. November 1883 L. G. und Verordn. Bl. Nr. 28 enthalten.

Bewerber um diese Stelle müssen Doctoren der gesammten Heil-kunde sein und haben ihre ordnungsmäßig belegten Gesuche eventuell unter Nachweis der bisherigen Verwendung bis 25. November l. J. beim steierm. Landesaussschusse zu überreichen.

Graz, am 5. November 1896.

Dem steiermärkischen Landes-Ausschusse.



Die empfindliche und zarte Haut der Frauen und Kinder

verlangt zu ihrer Pflege eine absolut reine, milde und fett-reiche Seife. In erster Linie eignet sich hierzu die jahre-lang bewährte und altrenommierte

Doering's Seife mit der Eule

Besseres kann nicht empfohlen werden. Ueberzeugt man sich doch durch eine Probe.

Doering's Seife mit der Eule ist überall à 30 Kreuzer erhältlich. En gros Verkauf bei J. Martinz, Marburg, und Gustav Pirchan, Herrngasse. General-Vertretung H. Motjch & Co., Wien, I., Lugeck 3.



Frau

J. Rosensteiner

Gesangslehrerin

Kärntnerstrasse Nr. 21

Uenanmeldungen an Wochentagen von 3 bis 4 Uhr nachmittags.

Möbliertes Zimmer

sammt Verpflegung in der Grazer-Vorstadt gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 2157

Möbliertes Zimmer

gassenseitig, im ersten Stock, ist an einen alleinstehenden Herrn zu vermieten. Anfrage Tegetthoffstraße 6.

Prospect und Probedrief gratis.

BUCHHALTUNG

(einf., doppelt u. amerit.), kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und

Stenographie lehrt brieflich ohne Vorherbezahlung nach ausgerechneter Methode das I. Kaufm. Unterrichts-Comptoir K. Löw, Wien, VIII. Mariahilfgasse 58. — Nach beabichtigtem Unterrichte Zeugnis und Stellenvermittlung.

Nur Graz. Schmiedgasse 10.

Füncks Original Alpenkräuter Magen-Liqueur

Grosser Verdienst

Monatlich 200 fl. und darüber. Ein altes, solides Vaukgeschäft sucht intelligente, gewandte Persönlichkeiten zum Engagement von Mitgliedern für eine Gesellschaft zur Ausnützung chancen-reichster Wertpapiere. 2164

Auch als Nebenerwerb.

Fachkenntnis nicht erforderlich. — Kein Risiko. Offerte unter W. S. 455 a. d. Annoncen-Expedit. Haasenstein & Bogler N. G., Berlin S. W. 19. 2146

Elektrotechnische Firma ersten Ranges sucht für die hiesige Gegend gut eingeführten Vertreter.

Solche, die in technischen Bedarfs-artikeln arbeiten, erhalten den Vorzug. — Gest. Anträge an **Rudolf Wisse** in **Prag** unter Chiffre „D. 9700.“ 2138

Zu vermieten

sind sofort: 2 einzelne, elegant ein-gerichtete Zimmer, 2 Pferdestände in schönem luftigen Stalle, ein großer geschlossener Schuppen. Anfragen in **Mellinghof** in **Marburg**. 1806

WOHNUNG

event. ein ganzes Haus, zum Betriebe einer Tischlerei geeignet, wird inner- oder außerhalb der Stadt zu mieten gesucht. Anträge an V. rw. d. Bl. 2189.

Junges braves

Mädchen

wirtschaftlich, aus besserem Hause, das Vorliebe für Kinder hat, gesucht. Gute Behandlung und Familien-anchluss. Offerte unter „Deutsches Mädchen“ an Verw. d. Bl. 1192

Billig zu verkaufen:

Herrenkleider, Wäsche, eine Sopha und Bücher etc.

Ein schön möbliertes Zimmer ist vom 1. December zu vermieten. Schillerstraße 24, links.

Auch wird ein **Kostfräulein** da-selbst aufgenommen. 2191

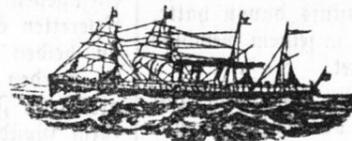


Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die untenstehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, ein Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourengegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefans-platz Nr. 9.

Gesucht werden

solide Leute unbescholtenen Charakters, welche in besseren Kreisen am Lande eingeführt sind, entweder zu einer stabilen Vertretung oder in freier Zeit. Fachkenntnisse sind nicht nöthig; diese Stelle kann ein Jeder und in jedem Orte bekleiden. Bei guter Routine ein tausend Gulden jährlich ge-sichert. Offerte an **Fr. Zemann**, Prag, 1330—II. 2162



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.

Mathias Prosch
Marburg a. D.
Etablissement für Elektrotechnik.

Die **Verberhofer Güterverwal-tung** verkauft ab Bohmstation **Wilsou**, Steiermark, gegen Nachnahme:
Apfelwein
mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, 8, 10, 12 und 1896er Auslese 25 fr. pro Liter.

Soeben ist im Verlage **L. Krallik** erschienen:

Deutscher Bote

Illustrirter Kalender für Steiermark und Kärnten.

Unentbehrliches Handbuch für Gewerbetreibende, Kaufleute, Landwirte und Familien.

Der Inhalt des Kalenders enthält nebst Besprechungen der bedeutendsten untersteirischen Städte ein gut zusammengestelltes Adressen-Verzeichnis, ferner die Landes-Obst- und Weinbauschule (mit Bild), Dr. Reiser (mit Bild) und viele andere lezenswerte Artikel.

Preis **40 Kreuzer**.

Pserhofer's Apotheke zum „gold. Reichsapfel“

WIEN, I., Singerstraße Nr. 15.

J. Pserhofer's Abführ-Pillen, altbewährtes, leicht abführendes und von vielen Ärzten dem Publicum empfohlenes Hausmittel.

Diese Pillen sind dieselben, welche seit vielen Jahrzehnten unter dem Namen J. Pserhofer's Blut-Reinigungspillen beim Publicum bekannt sind und allein echt erzeugt werden in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstraße 15.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Abführ-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

1962

Trostbalsam von J. Pserhofer. 1 Ziegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Spitzwegersch-Saft, schleimlösend, 1 Flaschchen 50 fr.

Kropfbalsam, 1 Flasche 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Stof's Kola-Präparate vorzüglichstes Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder Elisir 3 fl., 1/2 Lit. 1 fl. 60 kr., 1/4 Lit. 85 kr.

Bittere Magentinctur, (früher Lebensessenz genannt.) Gelinde auflösendes Mittel von anregender und kräftigender Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen. Preis eines Fläschchens 22 kr., 1 Duzend Fläschchen 2 fl.

Wundbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Heilpflaster für Wunden von weiland Prof. Stendel, 1 Ziegel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.

Universal-Reinigungssalz von A. W. Bulrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket fl. 1.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Bestellungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

genger Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen. Preis eines Fläschchens 22 kr., 1 Duzend Fläschchen 2 fl.

Wundbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Heilpflaster für Wunden von weiland Prof. Stendel, 1 Ziegel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.

Universal-Reinigungssalz von A. W. Bulrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket fl. 1.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Bestellungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Sicherster Schutz gegen Catarrh und Husten sind

echte Petersburger Gummi-Galoschen



Schneeschuhe

der **Russian american India Rubber-Compagnie**

in St. Petersburg (gegründet im Jahre 1860) und sind in grösster Auswahl zu haben bei

Hans Pucher, Herrengasse.

NB. Wir machen noch ausdrücklich darauf aufmerksam, dass der Adler und russische Schrift allein nicht die Echtheit des Fabricats der altrenommirten St. Petersburger Fabrik beweisen, es gehört dazu vor allem das in allen Ländern geschützte



mit der Jahreszahl 1860, ohne welches kein

Schuh unsere Petersburger Fabrik verlässt.

Die **Schafwollwarenfabrik** von **Julius Wiesner & Comp.** in **BRÜNN** ist die erste der Welt, Direct aus der Fabrik.

welche Muster ihre Erzeugnisse in Damen-Lodenstoffen auf Verlangen gratis u. franco verschiebt und die Waren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen. **Schafwollwarenfabrik** von **Julius Wiesner & Co.**, Br ü n n, Zollhausglaçis 7/49.

Möbel

von Victor Altier, vorm. Tischler-Gesellschafts-Möbelhalle

4 Postgasse **GRAZ** Franzengasse 6 empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Schlaf-, Speise-, Herrensimmern- und Salon-Möbeln, sowie eine reiche Auswahl von lackirten Möbeln u. Kücheneinrichtungen. Fabrikslager aller Arten Parquetten u. Brettelböden. Dieselben werden auch auf Verlangen fertig gelegt.

Officiere zur Herbstpflanzung

edelste Birnen, Apriosen, Pflaumen und Pfirsich-Pyramiden. Niesen-Erdbeerpflanzen, Niesen-Spargelpflanzen. Beste Composterde. Edelste Tafel-Birnen in 5 Kilo Postcolli. 1746 **Kleinschuster, Marburg.**

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen** sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen**, echt in Paketen à 20 Kr. bei **H. Wagner** in Marburg.

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S
echter gereinigter

Leberthran

(in geschlich geschützte Adjustierung)
von **Wilhelm Maager** in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine **Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt** herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III./3. Heumarkt 3**, sowie in den meisten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Al. Horinek**, Apotheker.
General-Depot und Haupt-Versandt für die österr.-ungar. Monarchie bei: **2081 W. Maager, Wien III./3, Heumarkt 3.**

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Chemische Färberei entbehrlich. Jeder kann im Hause während 10 Min. Kleider u. Wäsche in allen Farben färben. **Epochale Erfindung. 500% Ersparnis.**

MAYPOLE SOAP

Englische Färbeseife. 2147

Färbt jede Farbe und Schattierungen. Binnen 15 Minuten kann Jedermann mit einem Wischen kochenden Wasser und dieser englischen **Färbeseife Kleider, Blousen, Vorhänge, Taschentücher, Seiden- und Zwirn-Handschuhe, Hemden, Strümpfe, Kravatten, Seidenstoffe, Bänder, Spitzen, Atlas, Sammte, Straussfedern, Baststroh Hüte** etc. färben und reinigen. — Weder auf den Händen noch auf Gefäßen bleibt eine Spur dieser **Färbeseife** zurück. — **Ist waschecht und schießt nicht ab. — Macht alte Kleider neu und modern. — Ist giftfrei und zerfrisst das Material nicht. Kostet 40 kr. per Stück (schwarz 50 kr.), mit welchem man eine ganze Damenblouse färben kann. — Ein jedes Stück Färbeseife ist mit Gebrauchsanweisung versehen.**

! Patentirt in der ganzen Welt!
The American and Foreign Maypole Soap Syndicate London.

En gros-Verschleiss bei **Gebrüder Eisenstädter** Wien, I., Schwarzenbergstraße 8.
Maypole Soap-Agentur: Wien, Mariahilferstr. 105
Budapest, *Bákvány utca 5.*
Ueberall erhältlich! Ueberall erhältlich!

Patent! Neueste Fässerverschluss-Apparate Patent!

Ohne Kohlensäure-Apparat und flüssige Kohlensäure.
Stets frisches Bier vom Zapfen!

Für Wirte und Weinkellereien unentbehrlich!
Einfach und gut. Leichte und praktische Handhabung. **Sicherster Fässerverschluss, ein Entweichen der Kohlensäure oder des Alkohols unmöglich.**

Dieser Apparat am Bierfasse angebracht, erhält das Bier stets frisch bis zum letzten Tropfen, selbst wenn das Fass auch mehrere Tage läuft.
Original-Preis . . fl. 18
Kleiner Apparat fl. 14

Eine Gebrauchsanweisung wird jedem Apparat gratis beigelegt. Erhältlich bei 1950
Ad. Kaufmann, Uhrmacher u. Patentinhaber
Marburg, Draugasse 15.

Echte Brünner Stoffe

für Herbst und Winter.
Ein Coupon, Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur } echter Schafwolle.
fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rockstoffe, Touristenloden, feinste Kammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage 1548
Siegel-Imhof in Brünn.
Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.
Besondere Vortheile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabriksorte zu bestellen: Große Auswahl, immer frischet (nicht verlegene) Ware, fixe, billigste Fabrikspreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen etc. etc.

Havelocks

eigener Erzeugung aus besten Erlinger- und Kameelhaar-Loden nur bei **Alex. Starkel, Marburg** 6 Postgasse 6.

Anfertigung nach Mass in elegantester Ausführung

Grösstes Lager in allen Sorten Tuchstoffen u. Loden-Specialitäten

Uniformierungs- u. Confections-Geschäft

Alex. Starkel

6 Postgasse MARBURG Postgasse 6

Feinste Ausführung bei Anfertigung aller Arten Uniformen für das k. k. Militär, die k. k. Staats- und Eisenbahn-Beamten.

Herren-Anzüge von fl. 16 aufwärts. Grosse Auswahl v. Knaben-Anzügen und Mänteln.

Trinken Sie

bei Blutarmuth, Magenleiden oder Reconvalescenz meinen hochfeinen garantiert echten tanninreichen

- Lissa Rothwein . . per Liter 38 kr.
Tiroler roth und weiss per Liter 28 kr.
Grinzinger Tischwein per Liter 36 kr.
Markersdorfer Dessertwein 40 kr.

J. Vidouz,

Delicatessen-, Wein-, Südfrüchten- und I. Käse-Export-Geschäft 5 Herrengasse Marburg Herrengasse 5

Marburger Turnverein.

Das Turnen der Damenriege findet Montag und Freitag von 7 bis 8 Uhr abends statt. Anmeldungen werden an diesen Abenden vom Turnwart in der Turnhalle entgegengenommen.

Donnerstag, 19. November in Schneider's Gasthaus CONCERT

des ersten Elite-Damen-Orchesters Pöschl. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Nebenverdienst

150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen.

Magazin

oder Schupfen in der Nähe des Bahnhofes wird gesucht. Antr. unter L. F. an Verw. d. Bl. 2169

Gekauft

1000 HÜHNERAUGEN-mittel, aber radical, schmerzlos und sicher wirken nur die echten Thilophagplaten. Erfindung des hochhonorarwürdigen Alexander Freund in Dedenburg.

Witwer

vermögend, sucht ein Fräulein od. Witwe von 25 bis 40 Jahren aus dem Bürgerstande zu ehelichen.

durchgeworfene Gartenerde

ist zu verkaufen. - Theatergasse 18

Lehrjunge

oder Praktikant wird aufgenommen bei Josef Vidouz, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchtenhandel in Marburg. 2185

Winter-Strümpfe, Socken, Handschuhe, Herren- und Damen-Gilets

kauft man am besten aus der mechanischen Strickerei von Alois Heu, Herrengasse, Marburg.

Jeden Freitag frische Meerfische:

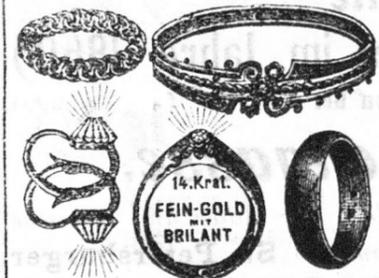
Foglio, Dental, Seesungen, Scampi, Branzin, Scombri, Quatti, Orade, Bourboni, Nalffisch.

Sardellen zum Baden.

Aus dem Plattensee Fogsch, Schil und Hechte per Mito fl. 1.20.

J. Vidouz, Delicatessen-, Wein-, Südfrüchten- u. Käse-en gros-Geschäft Marburg, Herrengasse 5

Gegründet 1860



Gold- und Silberwaren:

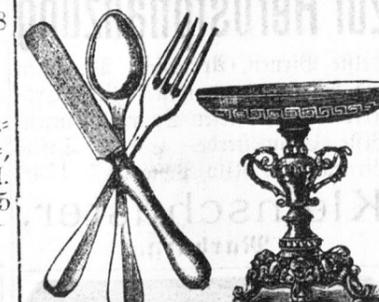
14karat. Gold-Ringe, Eheringe, Halsketten, Herzen, Kreuze mit Diamanten, Bracc.lets, Ketten und Ketten, Perren- und Damenketten, Ohrringe, Ohrschrauben, Broschen, Manschettenknöpfe emailirte Damen-Anhänger von 50 fr. bis 20 fl. Zwickerketten u. c.

UHREN

von fl. 2.25 bis 100 fl., für Damen von fl. 4 bis fl. 80, 14karat. Goldfette von fl. 5 bis fl. 80, Silberketten von fl. 1.- bis fl. 15

Silber- u. Alpacca-Ebbestecke

zu Original-Fabrikpreisen.



Michael Jlger's Sohn Uhrmacher, Marburg, Postgasse 1. Einkauf von altem Gold. Wird auch als Zahlung angenommen.

Danksagung. Tief gebeugt durch den unersehlichen Verlust unseres innigstgeliebten theueren Gatten und Vaters, Schwieger- und Großvaters, Schwagers und Onkels, des Herrn Johann Erhart, k. und k. Hofbüchsenmachers, Haus- und Realitätenbesizers, sagen wir auf diesem Wege Allen unseren tiefstgefühlten Dank für die unzähligen Beweise von Theilnahme, welche uns sowohl während der Krankheit, als auch bei dem Leichenbegängnisse des theueren Dahingegangenen in so reichem Maße zu theil wurden, da wir außerstande sind, diesen Dank jedem Einzelnen abzustatten.

Marburger Radfahrerclub 'Wanderlust', Samstag, den 21. November Familien-Abend mit Tanz in den Localitäten der Gambrinushalle. Die Musik besorgt die Clubkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Schweder

Casino-Restaurations-Concert des Ersten Elite-Damen-Orchesters Pöschl unter Leitung der Directrice Frau Anna Pöschl. Gewähltes Programm, abwechselnd mit Violin-, Cello-, Flöten- und Clarinetten-Solis. Anfang 8 Uhr.

1000 Stück Blut- u. Leberwürste zum Verkauf. Diese Würste sind von vorzüglicher Güte, kommen von einem Gute und werden in reinlichster Weise erzeugt.

180 fl. monatlich festes Gehalt können Personen sich durch Ausnutzung ihrer freien Zeit verdienen. Offerten unter 'Nebenverdienst' an L. Wolff, Annoncen-Expd., Leipzig-1646

Winterrock ganz neu, modern, billig zu verkaufen. Tegethoffstraße 18, 2. Stock. Das 2151

'Grazer Tagblatt' ist im Sub-Abonnement zu vergeben. - Café Andlovec. Omnibus 12stüdig, fast neu, billig zu verkaufen bei Neuhof, Wind Feistritz. 2197 Gestrickte Herren-Gilets in feinsten und neuester Fagon sind der eleganteste und beste Schutz gegen Verköhlung im Winter. Mechanische Strickerei A. Heu, Herrengasse Marburg.